

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

7. Jahrgang.

Freitag, 25. November 1927.

Nr. 276.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ke 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich 8 Bl.

Ueber Korruption darf man nicht schreiben!

Der Staatsanwalt hat die gestrige Ausgabe unseres Blattes konfisziert. Der Konfiskation verfielen die zwei letzten Absätze des Leitartikels „Korruption“. Unsere Parteipresse hat mit den altösterreichischen Zensurbehörden reiche Erfahrungen gemacht, aber wir müssen nach der gestrigen Leistung des tschechoslowakischen Pressesprekordes und übrigens auch nach vielen vorangegangenen gestehen, daß wir uns nach den österreichischen Zensuren zurückziehen beginnen. Eine Konfiskation, wie die gestrige, wäre in Altösterreich, das einstmals unsere heute uns regierenden Herren mit vollem Recht als reaktionär gestempelt haben, unmöglich gewesen. Seither haben diese in Ruhestand getretenen Fechter für Meinungsfreiheit sich so weit nach rückwärts entwickelt, daß ihre Zensuren sich noch weit unduldsamer gegenüber der Gedankenfreiheit zeigen als ihre österreichischen Vorgänger und Vorbilder, die, wenn sie noch leben, sich beistimmen gestehen müssen, daß sie überösterreichischer worden sind. Es mußte wirklich erst die Bürgerblockregierung kommen, um solche Konfiskationen möglich zu machen. Wir können im Augenblick nicht zeigen, welchen Rekord der Staatsanwalt geschlagen hat, aber es wird sich Ort und Zeit finden, dies zu tun, denn wir sind nicht gewillt, den uns vom Eifer des Zensors zugesägten materiellen Schaden in Demut hinzunehmen.

Der Artikel war „Korruption“ betitelt, und unsere Leser können sich vorstellen, daß wir nicht für, sondern gegen die Korruption geschrieben haben. Es ist also verboten, der Korruption an den Leib zu rücken? Verboten, daß man verlangt, es möge endlich einmal der Staatsapparat radikal und gründlich gegen die unterschiedlichen Ausplünderer der Republik vorgehen? Die Frage klingt paradox, aber der Zensor hat sie doch in das Reich der Wirklichkeit verlegt. Wir haben gegen die Korruption geschrieben und der Staatsanwalt ist uns in den Arm gefallen und hat trotz der ihm verliehenen Macht verhindert, daß das Geschriebene vor die Augen der Leser gelange. Wir waren und sind noch immer, trotz dem Zensor, der Meinung, daß die Korruption das Schädliche und Staatsgefährliche ist; nein, sagt die Konfiskation, staatsgefährlich ist es, die Korruption anzugreifen, uns Tageslicht zu zerren und diejenigen, die ihr gegenüber allzu tolerant sind, zu rügen. Das haben wir getan, mehr nicht, und das hat genügt, den Koistit des Staatsanwaltes gegen uns zu mobilisieren. Es ist nicht ungefährlich, auf gewisse Mindermeinungen der bürgerlichen Gesellschaftsordnung hinzuweisen, auf ihre Wunden den Finger zu legen, besonders bei uns! Doch wir haben noch ein anderes Verbrechen verübt, wir haben zum Kampf gegen die den Staat in ihren Anfängen haltenden reaktionären bürgerlichen Parteien aufgefordert und dies als den wirtschaftlichen Kampf gegen die Korruption bezeichnet. Das soll auch nicht mehr erlaubt sein? Hält der Staatsanwalt den tschechisch-deutschen Bürgerblock für eine gefährliche tschechische Einrichtung oder am Ende für den Staat selbst? Wie will der deutsche Justizminister, Professor Mayr-Sartina, die Konfiskation dieses Teiles des Artikels rechtfertigen? Sieht er etwa im Zensor eine Art Beauftragten der bürgerlichen Parteien, dem die besondere Funktion zugewiesen ist, das ihm von Staats wegen zugewiesene Amt zum Zwecke gegen Angriffe auf die Unabhängigkeit eine Statistik der vorgelegten Vorschläge vorzuführen. Daran wurden in der Zeit vom 1. Jänner bis 25. Oktober 1927 insgesamt 1522 Konfiskationen durchgeführt, gegen 689 in der gleichen Zeit des Vorjahres. Seit Bestand der Bürgerregierung wird somit mehr als doppelt so viel konfisziert, da meint wohl Herr Mayr-Sartina, daß es auf eine Konfiskation mehr nicht ankommt, und daß wenn man die Staatsanwälte so im Schwelge ihres Angehens belassen sieht, man es mit der Verechtigung einer einzelnen Konfiskation nicht allzu genau nehmen darf.

Ein Repräsentant des Aktivismus.

Weiteres Beweismaterial aus dem Prozeß Bierhut kontra Wahlit und Krisk. — Beeidete Zeugenaussagen über das geschehene Manipulieren Bierhuts beim Hofkauf in Eisenstrah. — Eine „nicht einwandfreie“, ja „strafbare Handlung“ sagt das Gerichtsurteil.

„Berleumdungen“ oder Wahrheiten?

Die landbändlerische Parteipresse (siehe „Deutsche Landpost“ vom 9. November 1927) hat die Veröffentlichungen von Gerichtsurteilen und Kommentaren aus dem Ehrenbeleidigungsprozeß Bierhut kontra Wahlit und Krisk als „Berleumdungen“ bezeichnet. Sie hat uns dadurch herausgefordert, die Anhaltspunkte in die Öffentlichkeit zu bringen, auf Grund deren die feinerzeitigen Urteile von Ries und Pilsen erlassen sind. Schon in bezug auf den ärarischen Warenverkehr zwischen Leitmeritz und Neuern konnten wir unlängst beidene Zeugen zitieren, die in ihrer Abereinstimmung beweisen, daß die Prozeßsache einen sachlichen Hintergrund habe. Noch viel mehr weiß dies auf die Hofkaufgeschichte des Bierhuts zu, hinsichtlich derer das Gericht nach durchgeführtem Beweisverfahren in seiner Urteilsbegründung keinen Zweifel läßt.

Daß es die untautere und geschehene Vorgangswelt des Mannes Wolfgang Bierhut als erwiesen betrachte.

Zur vollkommenen Klarstellung der Öffentlichkeit gegenüber und in Abwehr des gegen uns erhobenen Vorwurfes der Verleumdung zitieren wir wiederum das

Protokoll der öffentlichen Hauptverhandlung.

vom 16. Juni 1929. In dieser Verhandlung wurde die Hofkaufgeschichte ausführlich behandelt und ein umfangreiches Zeugenverhör durchgeführt.

So wurde der Hof gekauft:

„Zeuge Josef Vinzmaier, 32 Jahre, Eisenstrah geb., tsch., verch., Fabrikarbeiter in Eisenstrah, ohne Verh., gibt, nach Belehrung beidseitig, an:

Schließlich ist es ja nicht das erste Mal, daß der Zensor, beziehungsweise der polizeiliche Bürokratismus den Regierungsparteien zu Hilfe eilt! Während des Gemeindevorkampfes haben manche Bezirkshauptleute sämtliche unserer Bildersplakate zur Aufführung verboten, auf denen die Tätigkeit der deutschen bürgerlichen Parteien zu Ruhm und Frommen der Wähler illustriert war. Es scheint also jetzt allgemeiner Brauch zu werden, daß sich der Zensor in den Kampf der politischen Parteien einmengt und zum Schutze jener, die in der Gunst der Regierung stehen, ausrückt. Da wäre es allerdings viel einfacher, zu betreten, daß keine andere als die Presse der Regierungsparteien erscheinen darf und daß lediglich die Mäcker der frommen Denksorten kredenzieren soll, wie sie etwa von der „Prager Presse“ verzapft wird.

Aber vielleicht ist der Staatsanwalt der Ansicht, daß es gar keine Korruption gibt und daß daher unser Artikel ausgeübt zu werden verdient. Das könnte man nur annehmen, wenn der Herr Zensor erst gestern vom Mond auf die Erde herabgestiegen wäre. Er würde stark in die Irre gehen, wollte er das Vorhandensein korruptionistischer Lumpen nach der Zahl der bis zu ihm gelangten Strafanzeigen einschätzen. Er hat gewiß von Spiritus, Benzin, Kohlen- und sonstigen Standolen gelesen und geschri. Weil die Schuldigen daran nicht vor ihn geschleppt wurden, damit er sie der gerichtlichen Bestrafung entgegenführe, darf er nicht glauben, es gäbe überhaupt keine Schuldigen. Glaubt er es dennoch, dann ist er von diesen Stöbler- und Aberglauben nicht zu beneiden. Was immer er sich denkt, andere wissen jedenfalls, daß es Faktoren und Stellen gibt, die Einfluß und Interesse daran haben, die Schuldigen entweichen zu lassen. Besonders nervös scheint den Zensor gemacht zu haben, daß in unserem Artikel von den verlassenen Bankensandalen und von dem friedlichen Ende, das sie zur Freude ihrer Urheber ge-

Mein Schwager Josef Vangerl besah noch im Jahre 1912 den Hof in Eisenstrah; dieser Hof wurde im genannten Jahre an Wolfgang Bierhut um einen mir nicht bekannten Kaufpreis verkauft. Mein Schwager schuldet mir für geleistete Arbeiten einen Arbeitslohn von 300 K. Ungefähr 2 Monate nach Uebernahme des Hofes durch Bierhut rief derselbe Gläubiger meines Schwagers zusammen, worunter auch ich, dann Karl Vangerl, Wenzel Vangerl, Malpar Vangerl, Josef Vinzmaier, Peter Krisk, sämtliche in Eisenstrah, Peter Krisk und Karl Vangerl in Hamern und sagte uns: „Der Kaufschilling für den Hof reichte nicht, um alle Schulden zu decken, und riet uns deshalb einen 50%igen Ausgleich an, indem er hinzusetzte, wenn wir mit 50% nicht zufrieden wären, würden wir gar nichts bekommen. Deshalb nahmen wir nun den 50%igen Ausgleich an. Daraufhin zahlte mir der Schwager des Privatanklägers, Andreas Mündel, 150 K aus.

Meine Schuld war auf dem Hofe nicht verbüßet. Ich, Malpar Vinzmaier, und Andreas Mündel gingen nun zu den verschiedenen Gläubigern, die ich kannte, und zahlten ihnen 50% ihrer Forderungen, indem wir ihnen sagten, daß der Kaufschilling zur vollen Bezahlung nicht ausreichte.

Deshalb nun hatten die Leute einen großen Haß an meinem Schwager Josef Vangerl. Ich fragte ihn nun, warum er so gehandelt hätte, und da sagte mir derselbe, er hätte mit Bierhut ungemacht, daß der Hof so veräußert werde, daß nicht nur alle Schulden bezahlt würden, sondern daß auch ihm selbst noch ein kleiner Ueberlohn bleibe.

Mein Schwager erzählte mir weiter, daß er sich anfänglich der Vorbereitungen über die Kaufmodalitäten eine Bedenkzeit von einem Tage er-

nommen haben, die Rede war. Es ist überhaupt eine den Profosen der Presse eigentümliche Erscheinung, daß sie, wie von einer Tarantel gestochen, auffahren, wenn sie das Wort „Banken“ lesen. Da verlieren sie die Besinnung und sehen alles rot vor den Augen. Die Banken werden vom Staatsanwalt wie der eigene Augapfel behütet und nichts kann sich eines so fürsorglichen, ängstlichen Schutzes erfreuen, wie diese Geschäftsunternehmungen. Die Faschisten und Nationaldemokraten können noch eher die Person des Staatspräsidenten verunglimpfen, als daß jemand ein Wort der Kritik an der Geschäftsabbarung der Banken oder an gewissen Vorgängen in ihnen wagen dürfte. Von Bankensaffären und von ihrem Verkauf reden, das scheint dem Zensor dem Verbrechen einer Gotteslästerung gleichzukommen. Man kann darin nicht mit Unrecht ein Symptom dafür sehen, welche Macht unter der Bürgerregierung die Stärke geworden ist. Wir kennen das Schlagwort, unter dem dieser Extrakt ausgeübt wird: die Öffentlichkeit und das Ausland könnten „brunnig“ werden. Es heißt, das Ausland für dumm halten, wenn man meint, es wisse nichts, wenn unsere Zeitungen nichts schreiben dürfen. Es erwidern doch auch im Ausland Zeitungen, und diese sind dem tschechoslowakischen Koistit nicht unterworfen. Und die Öffentlichkeit? Es war noch immer die schlechteste Methode, Beunruhigung zu verhindern, indem man die Zeitungen konfiszierte. Das geschieht erst recht allen Gerichten die Lore.

Die Motive der Konfiskation sind natürlich die: wir sollen uns lieber gemäßigt und abgeklärt werden, über die Korruption zu schreiben. Der Staatsanwalt und mit ihm alle, die das outdöck Wort nicht gerne hören, werden sich täuschen. Man kann mit der Zensur manches — die Wahrheit aufzuspießen und zu töten, das sind sämtliche tschechoslowakischen Koistite zu vollbringen nicht imstande.

bat, Bierhut hätte ihm darauf aber geantwortet, er könne nicht mehr wirtschaften. Die Wirtschaft sei schon überschuldet, würde dann unter den Hammer kommen und unter die Hände von Juden kommen. Daraufhin habe er in den Kauf eingewilligt und habe ein leeres Blatt Papier als Kaufvertrag unterschrieben.

Ich füge noch hinzu, daß jene außerbüchlichen Gläubiger, die den 50%igen Ausgleich nicht geschlossen haben, ihren ganzen Geldbeitrag erblekten, nachdem sie gerichtlich geklagt haben.“

Dazu ist ergänzend zu bemerken, daß der Verkäufer Vangerl bei seiner Einvernahme vor dem Bezirksgericht Neuern

den ganzen Vorgang bestätigt

hat, nur mit der Ausnahme, daß er die den Gläubigern gegenüber aufgestellte Behauptung, er hätte als Kaufvertrag nur ein leeres Blatt Papier unterschrieben, nicht aufrechterhalten konnte.

Eine weitere Bestätigung

war die Aussage des bereits genannten Andreas Mündel, eines Schwagers des Wolfgang Bierhut, der auf dem unter so ungewöhnlichen Umständen angekauften Hof als Schaffer bestellt wurde. Folgen wir dem Gerichtsprotokoll:

Zeuge Andreas Mündel, 45 Jahre alt, Aleden geb., tsch., verch., Landwirt in Neuern 177, ohne Verh., gibt, nach Belehrung beidseitig, an:

Zur Frühjahr 1913 hat mich mein Schwager, der Privatankläger Bierhut, gefragt, ob ich nicht als Schaffer auf den von ihm gekauften Hof gehen wollte. Nach Rücksprache mit meiner Frau sagte ich zu und blieb bis zum Herbst 1917 als Schaffer auf demselben.

Trotzdem ich während dieser 5 1/2 Jahre meinen Schwager Bierhut aufmerksam machte, er möge mit mir einen bestimmten Lohnvertrag abschließen, ist es niemals zu einem solchen gekommen.

Schon im ersten Kriegsjahre kam Herr L. G. Mat Paul Straßer zu mir und forderte mich auf, ihm Eier und Butter zu liefern. Ich verweigerte die Belieferung mit Lebensmitteln deshalb, weil wir mehrere Leute beim Hof bedienten waren und kaum selbst genug zum Essen hatten.

Wir wirtschafteten ruhig weiter, doch kam es nie dazu, daß wir Ordnung in unsere gegenseitigen Forderungen brachten.

Bierhut hatte nämlich auch den Kaufpreis für das von mir verkaufte Haus in Chodoway in Verwahrung (die Summe wurde in einem Gerichtsfaalbericht der Presse mit 13.000 K beziffert; die Red.) und hat mir versprochen, den Ueberlohn, der nach Abzug der Schulden vom Kaufpreise übrig bleiben wird, zu verzinsen.

Ich hatte mich 1 Jahre auf dem Hofe des Herrn Bierhut geplagt und habe nun, als wir abgerechnet haben, nicht nur nichts durch meine Arbeit verdient, sondern nicht einmal das zurückbekommen, was mir mein Schwager Bierhut an barem Gelde schuldig ist. Er hat mir nämlich Abzüge gemacht, weil ich die Felder verunzogen und die Wiesen verunzogen ließ.

Ich habe, als ich in die Wirtschaft des Herrn Bierhut einzog, 4 Stück Vieh, und zwar 2 tragliche Kühe, eine zweijährige und eine einjährige Kalbin und 2 Hühner mitgebracht.

Ich habe dann, als ich vom Hofe abzog, nichts mitnehmen dürfen und erleide dadurch Schaden. Den Erlös für veräußertes Vieh mußte ich stets abführen, so daß ich mich auch dadurch nicht schadlos halten konnte.

Ich war anwesend, als der Bruder des Herrn Bierhut, Mathias Bierhut den außerbüchlichen Gläubigern Beträge ausbezahlte.

Ich rechnete dann kurz vor meinem Abzug vom Hofe mit Herrn Bierhut ab, d. h., Herr Bierhut übergab mir ein Blatt Papier, auf welchem verschiedene Aufzeichnungen waren, ich kann mich daran nicht mehr erinnern. Ich glaube dieselben noch zu Hause zu haben und werde sie über Antrag des Gerichtes übersenden, wornach ich die Hälfte abgeben, die ich mitgebracht hatte, nämlich 12 Stück wieder wegnehmen dürfte.

Mündlich versprach er mir eine kleine Hühner Hen und Stroh. Als ich abzog, nahm ich aber nur jene Wirtschaftsherräte mit, die ich selbst früher mitgebracht habe; die mir versprochenen Hühner und des mir versprochene Hen und Stroh durfte ich aber nicht mitnehmen.

Ich habe als Ueberlohn 3000 K ausbezahlt erhalten, würde aber nach meiner Meinung noch 2000 Kronen zu fordern haben, wobei ich eine Kalbin unbewertet lasse.“

Vinzmaier sagte beidseitig, daß Mündel dabei war, als die außerbüchlichen Gläubiger (mit 50 Prozent ihrer Forderungen) ausbezahlt wurden. Mündel bestätigte dies ebenfalls unter Eid. Was über das Anstellungsverhältnis auf dem Hofe gesagt wird, steht mit dem Prozeßgegen-

stand zwar nicht in direktem Zusammenhang, doch kann sich darüber jeder seine eigenen Gedanken machen.

Ein entscheidender Zeuge.

Advokat Dr. Ignaz Bloch in Neuren, dessen vor dem Bezirksgericht Neuren gemachte protokollierte Angaben bei der fortgesetzten öffentlichen Hauptverhandlung am 10. November in Wies vorgelesen wurden, bestätigt unter Berufung auf seine Akten die gravierenden Angaben des Jakob Linzmeier und des Andreas Münch wie folgt:

Dr. Bloch gibt an, in den Jahren 1912 und 1913 insgesamt 18 Gläubiger (die er namentlich anführt) gegen Josef Pangerl in Eisenstrah vertreten zu haben und fährt dann fort:

„Nachdem Herr Wolfgang Bierhut die Wirtschaft des Josef Pangerl in Eisenstrah gekauft hatte, habe ich für eine Forderung des Jakob Linzmeier die einstweilige Verfügung des Bezirksgerichts Neuren, den 31. Okt. 1912, S. 31. C. 10012-1 durch Drittverbot auf die Kauffällingsforderung erwirkt, welche dem Josef Pangerl aus dem Verkauf der Wirtschaft gegen Wolfgang Bierhut zustand. Weiter habe ich später die Exekution durch Pfändung des dem Josef Pangerl gegen Wolfgang Bierhut zustehenden Anspruches auf Auszahlung des Kauffällings erwirkt, für sämtliche obangeführte Gläubiger, u. zw. war dieses im Monate November.

Dadurch war meiner Ansicht nach dem Käufer Wolfgang Bierhut jede Zahlung und Befreiung über die so mit Drittverbot und gerichtlicher Pfändung belegte Forderung unterlag.

Wie ich nun gehört habe, hat Wolfgang Bierhut darauf mit außerbüchlichen Gläubigern — die oben erwähnten Gläubiger sind alle außerbüchliche — die Verhandlungen geschlossen, daß sie von ihren Forderungen etwas nachlassen, weil angeblich der ganze Kauffälling zur Zahlung aller außerbüchlichen Forderungen nicht hinreichte. Diese Verhandlungen sind direkt mit den Gläubigern geschlossen worden. Ich habe dabei nicht interveniert und mich daran nicht beteiligt und wurde insbesondere dazu nicht aufgefordert. Ich kann daher aus eigener Wahrnehmung nicht wissen, ob und welche Vereinbarungen in dem Ausgleiche da zu Stande gekommen sind.

Wie ich gehört habe, hat sich ein großer Teil der Gläubiger auf 50 Prozent der Forderungen ausgeglichen und soll diese Quote bezahlt erhalten haben.

Allein alle Gläubiger haben sich offenbar nicht ausgeglichen. Denn es wurde Jakob Linzmeier vom Bezirksgericht in Neuren als Kurator bestellt zur Einziehung der gepfändeten Kauffällingsforderung von dem Drittschuldner Wolfgang Bierhut im Interesse der noch nicht befriedigten Gläubiger.

Ich als Vertreter des Jakob Linzmeier sollte die Klage machen. Ich war nun bestrebt, zu erfahren, ob und wieviel von der Kauffällingsforderung nach Befriedigung der bücherlichen Gläubiger, deren Forderungen vom Kauffälling vorerst zu bezahlen waren, noch erübrigte.

Ich habe deshalb namens des Kurators Jakob Linzmeier mit Schreiben vom 21. Mai 1923 den Herrn Dr. Singer, Advokaten in Neuren, damaligen Vertreter des Herrn Wolfgang Bierhut aufgefordert, er möge mir bekanntgeben, ob Herr W. Bierhut den Kaufschilling, beziehungsweise dessen Rest bezahlen wolle und falls er sich weigere, dieses zu tun, so möge er die Gründe angeben. Ferner ersuchte ich um Bekanntgabe, welche Zahlungen etwa H. W. Bierhut vom Kauffälling außerbüchlichen Gläubigern vor Zustellung des gerichtlichen Drittverbores und der Pfändungsbeschlüsse bezahlt hat.

Aber ich erhielt auf diesen Brief keine Antwort. Schon viel früher, u. zw. mit Schreiben vom 28. Dez. 1912 habe ich nach der Pfändung der Kauffällingsforderungen den Herrn W. Bierhut aufgefordert, wozu nach § 307 C. O., jeder Gläubiger berechtigt ist, den Kaufschilling oder dessen Rest zu Gericht zu erlegen, und wollte dann die Verteilung an die außerbüchlichen Gläubiger in der ihnen zukommenden Rangordnung gerichtlich durchzuführen lassen. (§ 300 Abs. 2 C. O.)

Mit Antwortschreiben vom 30. Dezember 1912 lehnte Herr Bierhut den gerichtlichen Erlass ab mit der Begründung, daß einige Gläubiger schon ganz bezahlt worden sind, andere dem außergerichtlichen Ausgleiche zugestimmt haben.“

Zeuge gab schließlich an, daß er im Zuge der Vorbereitungen zu einer Klage erkrankte, währenddessen der Krieg ausbrach und eine weitere Verfolgung der Angelegenheit vereitelte. Bei ihm ist außer dem Betrag von 106 Kronen für Vertretungskosten

Unser Kampf gegen die Verschlechterung der Sozialversicherung!

Massenversammlung in Brünn.

Brünn, 24. November. Heute abends fand im Stadion in Brünn eine massenhafte besuchte Versammlung der Brünnener Arbeiterschaft, einberufen von dem Ausschuss zum Schutze der Sozialversicherung, dem alle sozialistischen Parteien und die Gewerkschaftsorganisationen angehören, statt. Als erster Redner sprach der tschechische nationalsozialistische Abgeordnete Langr. Nach ihm kam unser Genosse

Landesausschussmitglied Edmund Pipal

zu Wort, der den ungeheuren Anschlag, den die deutsch-tschechische Bürgerblockregierung gegen die Sozialversicherung und damit gegen die gesamte Arbeiterschaft plant, unter wiederholten Beifallsfundebungen der Versammlung einer vernichtenden Kritik unterzog. In seiner Rede zeigte er das ganze reaktionäre System, das seit den Wahlen des Jahres 1925 einen Anschlag nach dem anderen auf die Arbeiterklasse unternimmt, auf. Am Schlusse seines Referates, das mit für mich im Beifall von der ganzen Versammlung aufgenommen wurde, forderte er die

Waffentundgebung der Schönberger Arbeiterschaft. — Die Kommunisten stören!

Mittwoch, den 23. November, fand am Marktplatz in Währ. Schönberg eine gewaltige Kundgebung statt. Der Aufmarsch erfolgte geschlossen aus den Fabriken. Von allen Seiten strömten die Massen in Zügen aus den Vertrieben dem Rathausplatz zu, so daß gegen 12 Uhr dieser Platz mit Tausenden von Arbeitern und Arbeiterinnen gefüllt war. Viele fragten sich wohl, warum kann es nicht immer so sein? Wie ganz anders stünde dann die Arbeiterschaft den bürgerlichen Machthabern gegenüber! Aber das stolze Gefühl der Einheitsfront war der demonstrierenden Arbeiterschaft nicht lange gegönnt.

Die Demonstrationsversammlung war von der Kreisgewerkschaft und den tschechischen Gewerkschaften M. Schönbergs einberufen. Als Fachreferenten waren Abg. Genosse Hadenberg und von der tschechischen Kreisgewerkschaftskommission in Olmütz der Kreissekretär Zizka als Referent bestimmt.

keine Zahlung auf die Forderungen der Gläubiger Josef Pangerls

erfolgt. Wenn man diese Angaben des Dr. Bloch in Zusammenhang mit den eidlichen Aussagen der Zeugen Linzmeier und Münch stellt, so ist der damalige Vorgang beim Hofkauf des Bierhut vollständig klargestellt. Es ist nun verständlich, daß das Gerichtsurteil in diesem Zusammenhang von einer „nicht einwandfreien“ ja sogar „strafbarer Handlung“ spricht und von einem gelungene Wahrheit einleuchtend beweis spricht und zu dem Schlusse kommt:

„Die Anschulldigung der Angeklagten war daher auch in diesem Punkt keine fälschliche.“

Oder hatten die Gerichte unrecht? Ist der gerichtlich erwiesene Vorgang beim Hofkauf in Eisenstrah die anständigste, einwandfreieste Methode des Realitätenverwebers?

Nur in diesem Falle könnte sich die „Landpost“ über Verläumdungen beschweren!

Wahnsinniger von der Mariensäule zu den Kommunisten. Aber nicht nur gegen die Verschlechterung der Sozialversicherung — das war ja nicht seine Absicht — sondern gegen die Sozialdemokratie und ihre Vertrauensmänner. Genosse Hadenberg sprach ruhig und eindringlich weiter. Als zweiter Redner sprach der Kreisgewerkschaftssekretär Zizka. Er sprach tschechisch, der die Haltung der Kommunisten brandmarkte. Um 12 Uhr fand die Kundgebung ihr Ende, deren Eindruck die Kommunisten durch ihr Verhalten nicht abzuschwächen vermochten. Aber sie haben wieder einmal den Beweis geliefert, wie sie die von ihnen so viel gepriesene Einheitsfront verstehen und halten wollen. Schädiger konnten sie sich nicht benehmen. Gar manchem von den Arbeitern und Arbeiterinnen wurden da die Augen geöffnet.

Italienisch-albanisches Militärabkommen.

Unabänderlich auf 20 Jahre.

Rom, 24. November. (Stefani.) Der am 22. d. unterzeichnete Vertrag über eine Defensivallianz zwischen Italien und Albanien enthält u. a. die folgenden Bestimmungen:

Alle früheren zwischen den Vertragsparteien nach der Aufnahme Albaniens in den Völkerbund abgeschlossenen Verträge werden genau und getreu eingehalten.

Zwischen Italien einerseits und Albanien andererseits wird ein unabänderliches Defensivbündnis auf 20 Jahre bestehen, das im 18. oder 19. Jahre seines Bestandes gekündigt werden kann. Wenn eine Kündigung nicht erfolgt, wird der Vertrag als für die gleiche Zeit erneuert angesehen.

Fas eine der beiden Vertragsparteien durch einen Krieg bedroht würde, den sie nicht selbst hervorgerufen hat, wird die andere Partei ihre ausreichenden Mittel nicht nur zu dem Zweck anwenden, um einer Eröffnung der Feindseligkeiten vorzubeugen, sondern auch, um der bedrohten Partei gerechte Genugtuung zu sichern.

Wenn alle Mittel zum Vergleich vergeblich erschöpft werden, verpflichtet sich jede der hohen Vertragsparteien, sich dem Schicksal der anderen Partei anzuschließen und dem Verbündeten sämtliche militärischen, finanziellen und anderen Mittel, die zur Überwindung des Konfliktes beitragen könnten, zur Verfügung zu stellen.

Zwei Personen suchen Kronen.

London, 24. November. Aus Albanien über Athen hier einlaufende Meldungen sprechen gerüchthelich von der Absicht des albanischen Präsidenten Ahmed Zogu, sich am 28. November, dem Jahrestage der Unabhängigkeitserklärung Albaniens, zum König von Albanien auszurufen zu lassen. Seine Ambitionen sollen die Unterstützung Mussolinis gefunden haben.

Nach gleichzeitig aus China einlaufenden Nachrichten soll auch Tschangschin die Absicht haben, sich zum Kaiser von China krönen zu lassen. Die erforderlichen Krönungsgewänder soll er bereits in dem durch seinen Zoidenhandel berühmten Puttschen bestellt haben.

Der fallche Prinz.

22 Leben und Abenteuer.

Von Harry Domela.

Meinen Lebens merhalt verdiente ich durch Zeichnen, Gartenarbeiten und ähnliches. Nebenbei schlich ich mich öfters in die Universitätsvorlesungen. Ich profitierte aber herzlich wenig davon, da sie mir nicht viel zu trocken waren. Doch lernte ich eine Reihe von Studenten kennen, mit denen ich die lustigsten Fahrten unternahm. Es ging doch nichts über so ein ungebundenes Leben. Derzeit, waren diese jungen Leute zu beneiden! Wenn ich da an mein eigenes Leben dachte... Da ich keine Personalakten hatte, wurde ich von der Polizei aufgegriffen. Sie ließ mich vier Tage sitzen, bis sie herausbekommen hatte, daß ich doch Harry Domela sei. Da ich keine Mittel besaß, wies sie mich dann ans Bahren aus. So zog ich wieder nach Verlin.

Eines Abends schlenderte ich ziellos über die Friedrichstraße. Langsam ließ ich mich treiben... Ich suchte Neues. Auf einmal hörte ich neben mir laut erregtes Zischen. Ein Mann, barhäuptig, redete leidenschaftlich auf eine Zeitungsfrau ein, die lehrerhaft weiterredete: „S-W-Abend. — Illustrierte heute neu!“ Der Mann gerät in Wut. Er stemmt sein. Aftennoppe zwischen die Arme mit der linken Hand er eine Reizepische und einen Stroh kleiner Besse framyshaf an sich und fackelt mit der anderen Hand der Frau unter der Nase. Ich bleibe stehen und sehe mir das Theater an. Aufschneiden versucht er der Frau einige Proschüren aufzureden. „Wenn ich, Baron Lüberig, Ihnen sage, daß die Dinger weggehen wie warme Semmeln! Sie müssen erst mal versuchen. So ein Buch ist noch gar nicht ge-

lärrieben worden! Verkauften Sie jedes mit 50 Pfennigen, ich gebe Ihnen 10 zu 3 Mark. Au?! Sehen Sie sich den Jint erst mal richtig an!“ Er blättert mit wahnsinniger Hast — nachdem er auch noch die Reizepische zwischen die Beine gesteckt hat — in den Proschüren herum. Dazu murmelt er geheimnisvolle lateinische Worte. Die Frau nimmt bedächtig eins der Heftchen und steckt ihre Nase hinein, scheint aber nicht recht zu wissen, was sie damit anfangen soll. „Den Dreck kost ja doch keiner“, merkt sie abschließend. „Frau, läßern Sie nicht Gott und schmeißern Sie nicht mit Worten herum, die in der Bibel nicht zu finden sind“, schreit der Mann empört. Er dreht sich um und sagt zu mir: „Hier lesen Sie! Und das soll Dreck sein! Gott verzeih ihr die Sünde! Das Buch ist nach den Prognosen der berühmtesten Magier, wie Nostradamus, geschrieben, enthält das Horoskop des Kronprinzen und die Weissagungen über den kommenden Weltkrieg. Ein Kenner zahlt für das Buch mit Freude 10 Mark und diese Frau will keine 30 Pfennige dafür geben. Hier sind 10 Stück, geben Sie mir 250 Mark und wir sind ein.“ Die Frau weiß noch immer nicht, was sie machen soll. Ich sehe mir das Wertchen an. Auf dem Titelblatt steht: „Der kommende Weltkrieg“ von Otto Baron Lüberig. Ich schaue mir den Mann an. Er sieht verwegene aus. Ein hageres, graues Gesicht, glattrasiert, kurz geschoren, mit lebhaften Mauseugen, die Mundwinkel heruntergezogen. Er mochte an 40 Jahre alt sein. Ich habe selten sprechendere Hände gesehen als seine. Er trägt einen Gabardine-Mantel schwarzweißerer Art, gelbe Sammasen, die durch Riemen zusammengehalten wurden, dazu einseitlich abgetragene Schuhe, die schon gar keinen Abstoß mehr hatten. Gemütschfragen mit einem alten, gestrichelten Selbstbinder und ein Hemd, das er anscheinend nur semesteweise wusch. Da ihm alles nur so am Leibe hing, sah er wie eine Vogelschönheit aus.

Unterdessen hatte er der Frau so zugesagt, daß sie die Besse nahm. Nur der Preis, der Preis! Schließlich einigten sie sich: „Fürs erstmal“ gab er sich ausnahmsweise mit zwei Mark zufrieden. Als er das Geld in der Tasche hatte, war er wie ausgewechselt. Mit einem Kinderlächeln wandte er sich zu mir: „Mein Name ist Baron Lüberig. Haben Sie das Büchlein gelesen, wie gefällt es Ihnen?“ Ich erwiderte ausweichend. Ich verstand von Astrologie viel zu wenig, um mir ein Urteil bilden zu dürfen. Er schien sehr erfreut und bat, mich eine Weile begleiten zu dürfen, dann könne er mir seine Wissenschaft näherbringen.

Wir hatten beide noch nicht zu Abend gegessen. Daher gingen wir zusammen in einen Kaffeehaus. Schon unterwegs hatte er mir eine solche Menge astrologischer Weisheiten und Geheimnisse aufgeschüttet, daß ich ganz erschlagen war. Ich verstand rein gar nichts von seinem Zeug, zumal er mehr lateinisch als deutsch sprach. Er machte sich über ein angehungertes Löwe über mehrere Portionen Erbsenpüree und Schweinefleisch her. Als er meinen entsehten Blick bemerkte, sagte er beruhigend: „Dem Weilen darf nichts den Appetit verderben.“ Nach dem Essen zündete er sich eine Zigarette an. Reichte höflich auch mir eine herüber. Er mußte früher als vor Abend gewesen sein. Er zog die Arme an und schlug die Hacken zusammen, wenn ich ihm etwas reichte. Je länger ich sein Gesicht betrachtete, um so mehr fiel mir etwas Bergräumes und Zerquältes darin auf.

Jetzt nach dem Abendessen war er jedoch von ausgesuchter Lustigkeit. Er sprach wie ein Wasserfall, vom Bayst, dem Kardinal Merry del Val, den er persönlich kennen wollte, von Tod und Teufel. Schließlich wollte er die Stunde meiner Geburt wissen, um mir das Horoskop zu stellen, und redete mich dauernd mit „Herr Graf“ an. Als ich lachend protestierte, wehrte er ab: „Ach was, man ist immer der, den man äußerlich vor-

stellt. Sie sehen wie ein Graf aus, ergo sind Sie auch einer. Ich heiße auch nur Lüberig, aber nachdem mich in Wien einmal der alte Baron von Rothschild mit „Herr Baron“ angeredet hat, bin ich Baron. Wer hindert mich daran. Der Adel ist nach der Reichsverfassung abgeschafft. Ich bin eben Baron! Oder sollen wir uns wie Schuster und Schneider mit „Herr Gevatter“ antreden? Das, was die ändern zum Baron macht, habe ich schon lange. Was die an Größe im Kopf haben, habe ich im kleinen Finger.“ Ich wußte vor Lauden nichts einzuwenden. Und hatte er denn so unrecht? Hätte ich's als Adliger nicht oft viel leichter gehabt?

Von nun ab trafen wir uns jeden Tag. Er hatte ein bewegtes Leben hinter sich. Er war in der Nähe von Halle geboren, wo sein Vater höherer Postbeamter gewesen sein soll. Er studierte, wurde aktiv und verjübelte einen großen Teil des elterlichen Vermögens. Unter Kuratel gestellt, wollte er sich damit nicht abfinden, ging auf eigene Faust nach Wien und wandte sich, mittellos wie er war, an die katholische Geistlichkeit. Sie verschaffte ihm Unterkunft in einem Kloster. Was er sonst noch nötig hatte, suchte er sich bei den Wiener Aristokraten zusammen. Nicht lange, so hatte er sich auch in Wien unmöglich gemacht. Mir Empfehlungen an den Prälaten Ritter v. F. wurde er nach Salzburg abgeschoben. Auch hier wählte seine Herrlichkeit nur wenige Wochen, doch fadelte man nun nicht mehr lange, sperrie ihn in die psychiatrische Klinik und dann ins Irrenhaus. Mehrmals rückte er aus, wurde jedoch immer wieder gefahrt. Schließlich entließ man ihn als „ungefährlich“. Er ging nach Berlin. Hier verkaufte er Horoskope, vertrieb die verrückten Proschüren, die er vor Jahren einmal zusammenge-schrieben hatte, und schlug sich so unter der Fahne eines Barons Lüberig recht und schlecht durch. In Berlin zog der „Baron“ noch immer.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Diktator geht.

Aus Bukarest wird unter dem 24. d. gemeldet: Heute morgen um 7 Uhr verschied Ministerpräsident Bratianu.

Nicht als Geschlagener im Kampfe der Parteien und Claqueen tritt Joan Bratianu von der Bühne der Geschichte, sondern als Opfer einer ganz kommunen Krankheit, die ihn besiel, wie sie jeden anderen Menschen, wie sie den letzten geschundenen Bauer in Bratianus Königreich besaßen und dahintraffen kann. Mitten aus den entscheidenden Kämpfen um die ganze, absolute Macht, wird Bratianu vom Tod abgerufen. In einem geordneten Rechtsstaat, in einer Demokratie, mag der Verlust eines Führers Partei und Staat schwer treffen, oft unerträglich sein und für Jahrzehnte eine Lücke hinterlassen, er wird den Staat nicht erschüttern. Für das Land, das unter einer Diktatur steht, bedeutet der Tod des Diktators eine Staatskrise, ein geschichtliches Ereignis, dessen Tragweite im Augenblick des Geschehens nicht zu ermessen ist.

Als Opfer einer Blutvergiftung, die sich im Verlaufe einer Halsentzündung entwickelte, ist der mächtige Beherrscher Rumaniens, der Herrscher der rumänischen Bauern, einer der Hauptgewinner des Weltkrieges, gestorben, bevor er noch mit seinem Hauptfeind Carol die Krone zum entscheidenden Kampfe gekreuzt hat. Und doch, obgleich der Tod des Diktators alles romantische, historisch-dekorative Beiwerk entfernt, wird er für Rumänien zu einem Ereignis von hervorragender politischer Bedeutung, nicht anders, als wäre Bratianu als Opfer eines Attentats oder des Bürgerkrieges gefallen. Denn die Diktatur ruht auf einem Menschen, sie wird in ihren Grundfesten erschüttert, wenn der eine fällt, ob ihn nun die Stugel des Gegners, ob ihn eine ganz plebejische Mandelentzündung hinwegrafft.

Vor einem halben Jahre starb Ferdinand von Hohenzollern, von Bratianus Gnaden König von Rumänien, aber da er nur zum Scheine herrschte, nur der Träger der Symbole des Königtums war, bedeutete sein Tod keine ernste Erschütterung des Regimes. Nun ist dem Strohmann der wahre, ungekürzte König gefolgt, nun erst droht dem Lande das Chaos, der offene Bürgerkrieg, der Wechsel der Diktatur. Immer gibt es da so etwas wie eine Partei, die Liberalen, die Bratianu den Thron nannte und die das Bankkapital repräsentiert, das auch er vertrat; ja es gibt sogar noch einen zweiten Bratianu, den Bruder des Verstorbenen, Herrn Vintilla Bratianu, der sofort nach dem Hingang seines Bruders zum Ministerpräsidenten vorgeschlagen wurde. Aber dieser würdige Bruder des großen Managers war immer nur ein Schatten, ein Gehilfe, ein Vertrauensmann des anderen, und obwohl die Diktatur Joan Bratianus die Herrschaft einer Familie über den Staat bedeutete, ist es fraglich, ob der Ueberlebende der Familie das einträgliche Gut bewahren kann. Auf keinen Fall wird die Gegenpartei ihm die reiche Domäne Rumänien mit ihren zehn Millionen verflachten Bauern widerprüchlos, kampfflos überlassen. Vintilla Bratianu und die wenigen Kabinetsmitglieder des bisherigen Regimes, werden sich um die Rente schlagen müssen.

Vor nunmehr 30 Jahren war Bratianu, damals 33 Jahre alt, zum erstenmal Minister. Er avancierte zum Führer der liberalen Partei und damit hatte er schon das Anrecht auf den Posten des Ministerpräsidenten in der Laibche. Im Rumänien der Bojaren und der Hohenzollern wurde seit Menschengebenden, oder doch seit der Einsetzung der Dynastie Hohenzollern-Sigmaringen sehr einfach regiert. Abwechslend kamen die Konservativen, die Partei der Generale und Grundbesitzer, und die Liberalen, die Partei der Bankiers, zur Macht. Sobald sie genug gestohlen hatten, gab es Neuwahlen und einen Regierungswechsel. Das nannte man Zweiparteiensystem — englische Demokratie, wie man sie in Rumänien aufzählt. Aber Bratianu bekam größere Chancen. Er machte die große Entdeckung, daß die liberale Partei eigentlich nicht nur alle Lusten einmal, sondern immer an der Spitze sein könnte, daß die Zwischenregierung der Konservativen überflüssig sei. Bratianu führte daher zur höheren Ehre der liberalen Partei und zur Festigung seiner Macht den zweiten Balkankrieg, der den Rumänen die bulgarische Dobruđa einbrachte und sie nicht viel Opfer kostete, da sie nur in ein von Truppen erobertes Land einzumarschieren brauchten. 1914 wollte König Carol mit den Zentralmächten marschieren. Bratianu verhinderte dies und erzwang, verbündet mit der neuen Königin, nach dem Thronwechsel den Eintritt Rumaniens in den Kreis der Ententemächte. Beinahe hätte er das Spiel verloren, denn die Armee des Musterstaates Rumänien hielt selbst den geschwächten Heereskräften der Mittelmächte nicht stand. Der Bukarester Frieden schien Bratianus Herrschaft zu vernichten. Doch das Glück blieb ihm treu, die Mittelmächte wurden geschlagen und Rumänien konnte nicht nur Siebenbürgen, das Banat und die Bukovina einheken, sondern während des russischen Bürgerkrieges auch Besarabien annektieren. Vorerübergehend tritt Bratianu zurück, um sich 1922 der Regierung dauernd zu bemächtigen. Mit welchen Mitteln er herrschte, welche Hetzatombeben er an Menschen das Regime der Familie Bratianu und ihrer Banken kostete, wieviel Leid es über das rumänische Volk brachte, das wurde hundertmal schon verkündet, das wurde festgehalten in Vorwürfen erschütternder Aufklageschrift „Die Henker“.

Bratianu war keine Persönlichkeit von imponierendem Format, kein Gewaltpolitiker wie Pasic, der einer Idee dienste, der persönlich rein blieb. Er war ein Koller und Intrigant, eine Spielernatur, streifenlos nicht nur als Denker seines Volkes, sondern auch in allen Fragen der persönlichen Ehre. Er war der Prototyp des Balkanpolitikers, wie er bei uns als Sperrenfigur bekannt ist, wiewohl er in die Tragödie gehörte, eine Mischung asiatischer Barbarentums mit der Verkommenheit eines Pariser Boulevardjournalisten.

Um seine Herrschaft zu festigen, mußte er auch die Hohenzollern entwurzeln, demütigen, gefügig machen. Er setzte die Verbannung Carols durch, er stürzte rechtzeitig das Kabinett Avarescu, machte den Anaben Michail zum König, damit er selbst unumschränkt herrschen könnte. In Paris sitzt Carol Coraiuan, Kronprinz von Rumänien und Führer der Militärpartei. Er wartet auf seine Stunde und nun kommt sie früher als er dachte. Der Brozej Manolescu hatte gesagt, wie sehr das Volk sich gegen Bratianu wehrt. Nun da er stirbt, sollte die Gegenpartei den Streich nicht wagen? Es ist unwahrscheinlich, daß der Tod Bratianus nicht zum Bürgerkrieg führt. Und ob auch eine Diktatur nur durch die andere ersetzt wird, in einem Lande, das wie Rumänien, einem großen Gefährnis gleich, wirkt jeder Sturm erlösend, denn jeder rüttelt an den Stützpfeilern des großen Kerkers. Generale und Bankiers, Bratianu und Carol werden solange um die Macht kämpfen, bis das Volk selbst in den Kampf gereift und sein Schicksal selbst in die Hand nimmt.

Budgetdebatte im Plenum.

Dubich erhält Urlaub bis zum 10. Jänner.

Prag, 24. November. Zu Beginn der heutigen Sitzung, die der Eröffnung der Budgetdebatte gewidmet war, teilte der Vorsitzende mit, daß der Abgeordnete Dubich, der der Annahme von Vesteckungsgeldern für die Vermittlung von Neigütern beschuldigt ist, durch seinen Klub um einen Urlaub bis zum 10. Jänner gebeten habe. Der Urlaub wurde vom Hause bewilligt. In dieser Angelegenheit haben die tschechischen Sozialdemokraten den Antrag überreicht, den Untersuchungsausschuß einzuberufen, damit er das gegen Dubich vorliegende Material überprüfe und die von Nemes gefährdeten Zeugen einberufe.

Gleichzeitig hat der Abgeordnete Nemes eine Interpellation über das Vorgehen des Kreisgerichtspräsidenten Jaro aus Jungbunzlau überreicht, der die Einsichtnahme in die Akten des Prozesses Svarovsk verweigerte. Nemes erklärt, sichergestellt zu haben, daß sich der fragliche Akt am 18. November nachmittag, als die Einsichtnahme gefordert wurde, wach in Jungbunzlau befand und daß eine Einsichtnahme daher noch möglich gewesen sei. Die Interpellation spricht den Verdacht aus, daß der Kreisgerichtspräsident ungesetzmäßig gehandelt hat, vielleicht sogar auf höheren Befehl, und verlangt die Befristung aller parteipolitischen Einflüsse auf die Gerichte.

Die Budgetdebatte wurde durch ein zweistündiges Referat Dr. Snidels eingeleitet, worauf dann noch drei oppositionelle und ein Redner der Mehrheitsparteien zu Worte kamen. Für morgen vormittag ist der tschechische Sozialdemokrat Bchyné angemeldet, der nach vielen Jahren wieder zum erstenmale die parlamentarische Tribüne betritt. Namens unserer Fraktion wird morgen in der Generaldebatte Genosse Schäfer sprechen.

- Nachstehend der Sitzungsbericht:
- Nach Eröffnung der Sitzung um 15 Uhr 40 teilte der Vorsitzende mit, daß die Budgetdebatte in eine General- und Spezialdebatte geteilt wird. Die Spezialdebatte wird in vier Gruppen eingeteilt werden, und zwar:
1. Politische (Präsident der Republik und Kanzlei des Präsidenten der Republik, gesetzgebende Körperschaften, Ministerratpräsident, Außen-, Nationalverteidigung, Inneres, Justiz und Oberster Gerichtshof, Aufsicht, Oberstes Verwaltungsgericht und Wahlgericht).
 2. Kulturelle und soziale (Schulwesen, soziale Fürsorge, Volksernährung, Gesundheit, Pensionen und Versorgungsgewisse).
 3. Wirtschaftliche und Verkehrsgruppe (Landwirtschaft, Bodenanbau, Handel, öffentliche Arbeiten, Post, Eisenbahnen und staatliche Unternehmungen).
 4. Finanzielle Gruppe (Finanzen,

Steuern und Abgaben für bestimmte Zwecke (Regelung der Staatsbeamtengehälter) referieren. Er verlangt die Novellierung des Gemeindefinanzgesetzes und eine Revision der Systemisierung. Zum Schluß leit er sich gegen die Angriffe zur Wehr, denen seine Partei insolge des jüngsten Kriegsbeitragsprojektes ausgeht ist. Vecher Redner ist der tschechische Agrarier Biskovsk.

Bukarest, 24. November. Die Mitglieder der neuen Regierung hielten folgende nach der Eröffnung eines Ministerrats ab. Nachmittags 2 Uhr wurde das Parlament aus Anlaß des Ablebens des Ministerpräsidenten Bratianu zu einer Sitzung einberufen und darauf zum Zeichen der Trauer auf Montag verlagert.

Das Kabinett Vintilla Bratianu wird in eingeweihten politischen Kreisen nur als ein Uebergangskabinett bezeichnet und die Möglichkeit eines Kabinetts Titulescu oder Luca in Betracht gezogen.

Budgetdebatte im Plenum.

Dubich erhält Urlaub bis zum 10. Jänner.

Prag, 24. November. Zu Beginn der heutigen Sitzung, die der Eröffnung der Budgetdebatte gewidmet war, teilte der Vorsitzende mit, daß der Abgeordnete Dubich, der der Annahme von Vesteckungsgeldern für die Vermittlung von Neigütern beschuldigt ist, durch seinen Klub um einen Urlaub bis zum 10. Jänner gebeten habe. Der Urlaub wurde vom Hause bewilligt. In dieser Angelegenheit haben die tschechischen Sozialdemokraten den Antrag überreicht, den Untersuchungsausschuß einzuberufen, damit er das gegen Dubich vorliegende Material überprüfe und die von Nemes gefährdeten Zeugen einberufe.

Gleichzeitig hat der Abgeordnete Nemes eine Interpellation über das Vorgehen des Kreisgerichtspräsidenten Jaro aus Jungbunzlau überreicht, der die Einsichtnahme in die Akten des Prozesses Svarovsk verweigerte. Nemes erklärt, sichergestellt zu haben, daß sich der fragliche Akt am 18. November nachmittag, als die Einsichtnahme gefordert wurde, wach in Jungbunzlau befand und daß eine Einsichtnahme daher noch möglich gewesen sei. Die Interpellation spricht den Verdacht aus, daß der Kreisgerichtspräsident ungesetzmäßig gehandelt hat, vielleicht sogar auf höheren Befehl, und verlangt die Befristung aller parteipolitischen Einflüsse auf die Gerichte.

Die Budgetdebatte wurde durch ein zweistündiges Referat Dr. Snidels eingeleitet, worauf dann noch drei oppositionelle und ein Redner der Mehrheitsparteien zu Worte kamen. Für morgen vormittag ist der tschechische Sozialdemokrat Bchyné angemeldet, der nach vielen Jahren wieder zum erstenmale die parlamentarische Tribüne betritt. Namens unserer Fraktion wird morgen in der Generaldebatte Genosse Schäfer sprechen.

- Nachstehend der Sitzungsbericht:
- Nach Eröffnung der Sitzung um 15 Uhr 40 teilte der Vorsitzende mit, daß die Budgetdebatte in eine General- und Spezialdebatte geteilt wird. Die Spezialdebatte wird in vier Gruppen eingeteilt werden, und zwar:
1. Politische (Präsident der Republik und Kanzlei des Präsidenten der Republik, gesetzgebende Körperschaften, Ministerratpräsident, Außen-, Nationalverteidigung, Inneres, Justiz und Oberster Gerichtshof, Aufsicht, Oberstes Verwaltungsgericht und Wahlgericht).
 2. Kulturelle und soziale (Schulwesen, soziale Fürsorge, Volksernährung, Gesundheit, Pensionen und Versorgungsgewisse).
 3. Wirtschaftliche und Verkehrsgruppe (Landwirtschaft, Bodenanbau, Handel, öffentliche Arbeiten, Post, Eisenbahnen und staatliche Unternehmungen).
 4. Finanzielle Gruppe (Finanzen,

Steuern und Abgaben für bestimmte Zwecke (Regelung der Staatsbeamtengehälter) referieren. Er verlangt die Novellierung des Gemeindefinanzgesetzes und eine Revision der Systemisierung. Zum Schluß leit er sich gegen die Angriffe zur Wehr, denen seine Partei insolge des jüngsten Kriegsbeitragsprojektes ausgeht ist. Vecher Redner ist der tschechische Agrarier Biskovsk.

Zum wievielten Mal?

Hodza verspricht die Schulautonomie.

In Sachen der Schulselbstverwaltung antwortete der Schulminister auf die Interpellation der Abgeordneten S. Zimm und Aug. K. Jung, daß es als Folge des Gesetzes über die Reorganisation der politischen Verwaltung notwendig sein werde, auch das Gesetz vom 9. April 1920, Zahl 292, zu ändern. Das Unterrichtsministerium bereite daher einen Gesetzentwurf über die Reorganisation der Schulverwaltung vor. Der Gesetzentwurf enthalte auch Bestimmungen, durch die die Frage der nationalen Autonomie in der Schulverwaltung gelöst wird. Sobald die vorbereitenden Arbeiten soweit fortgeschritten sein werden, daß es möglich sein wird, die Novelle in der gewohnten Weise zu behandeln, wird die Gesetzesvorlage zur verfassungsmäßigen Verhandlung vorgelegt werden.

Die Agrarier lassen sich für private Interventionen bezahlen!

Das „Pravo Lidu“ bringt in seiner gestrigen Ausgabe weitere Einzelheiten zur Affäre des Abg. Dubich, und zwar eine Aussage eines Kari Beseck, Landwirtes in Jungbunzlau. Beseck erzählt: Ich war mit Herrn Josef Svarovsk gut bekannt und wußte auch, daß er ein Bekannter des Abg. Dubich war. Ich bin Angehöriger der Agrarpartei und weiß, daß diese Partei einen Fonds hat, in den sie verschiedene Beiträge einlegt, welche die Parteiangehörigen für die Hilfe entrichten, die ihnen seitens der Partei in privaten Angelegenheiten gewährt wird. Auch dem Beseck sprang die Partei bei, als er einen Streit mit dem Großgrundbesitzer Klinger hatte. Svarovsk sagte nun, es wäre richtig, wenn er und sein Vater in den Fonds etwas beisteuerten. Die beiden Beseck sprachen darüber mit ihrem Verwandten Reiner, und kamen schließlich überein, etwas in diesen Fonds einzuzahlen. Reiner gab 5000 K, Beseck Vater ebenfalls 5000 K und der junge Beseck gab einmal 6000 K und einmal 4000 K. Diese Gelder sollten Dubich, bzw. der Agrarpartei für jenen Fonds übergeben werden. — Es entfiel nun die Frage, wer die Gelder bekam, ob eine Privatperson oder der Fonds der Agrarpartei. Aber auch, wenn das Geld die Agrarpartei bekam, so wäre es einfach unerhört, daß eine politische Partei sich für Interventionen — und zwar ständig — bezahlen läßt!

Ein schöner Wahlerfolg unserer Partei.

Am Sonntag haben auch in der Gemeinde Rimlau bei Umity Wahlen stattgefunden. Unsere Partei, die bei den Gemeindevahlen im Jahre 1923 dort nicht kandidiert hatte, erlang vier Mandate. Unsere Stimmenzahl ist seit den Parlamentswahlen von 1925 von 89 auf 136 gestiegen. Die bürgerliche Wahlgemeinschaft, in der Deutschnationale und Nationalsozialisten in trauter Einheit mit Landbäuern und Christlichsozialen vereint waren, behielt wohl ihre acht Mandate in der Gemeinde, ihre Stimmenzahl ist aber von 298 auf 257 zurückgegangen. Die Tschechen erlangten drei Mandate.

Die englische Arbeiterpartei im parlamentarischen Kampf.

Es regnet Ausschließungen.

London, 24. November. Reuter berichtet über die Vorkommnisse im englischen Unterhause folgende Einzelheiten: Nach der drei Stunden währenden Debatte über das Arbeitslosenversicherungsgesetz beantragte der Arbeitsminister, die Diskussion über den Artikel 3 abzuschließen. Der der Labour Party angehörende Abg. Maxton protestierte in heftiger Weise gegen diesen Antrag und erhob gegen den Präsidenten, als er den Antrag für angenommen erklärte, die Beschuldigung, daß er das Abstimmungsresultat unrichtig angegeben habe. Als Maxton aufgefordert wurde, sich zu entschuldigen, und dies nicht tat, wurde er unter großem Lärm und stürmischen Kundgebungen der Opposition mit 262 gegen 131 Stimmen ausgeschlossen. Der Widerstand der Opposition nahm zur, und es wurde auch Abg. Buchanan mit 274 gegen 106 Stimmen ausgeschlossen. Bei den weiteren Sturmzügen wurden noch die Abg. Walhead und MacLean, die der Labour Party angehören ausgeschlossen. Es trat erst dann eine Beruhigung ein als der Vorsitzende durch ein anderes Mitglied des Präsidiums nach Ablauf seiner normalen Präsidialtätigkeit ersetzt wurde. Die Debatte wurde hierauf in ruhiger Weise fortgesetzt.

Rundfunk für Alle!

Programm für morgen, Samstag.

8.45: Die „Glocken“ (Kultur) von Hing. Das Band 1. 8.45: 12.32: Schallplattenkonzert. 16. 17.10: Sanduhrkonzert. 19.32: Vortrag. 20: Familienleben. 21: Schallplattenkonzert.

Deutschland.

Berlin. 8.45: 12.32: Schallplattenkonzert. 15.45: Neue Musik. 17.30: Schallplattenkonzert. 17.30: Die Stimme der Nacht. 17.50: Schallplattenkonzert. 19: Schallplattenkonzert. 20.15: Schallplattenkonzert.

Dresden. 8.45: 12.32: Schallplattenkonzert. 14.05: Schallplattenkonzert. 15.45: Schallplattenkonzert. 17.30: Schallplattenkonzert. 19.30: Schallplattenkonzert. 20.15: Schallplattenkonzert. 21.30: Schallplattenkonzert.

Hamburg. 8.45: 12.32: Schallplattenkonzert. 14.05: Schallplattenkonzert. 15.45: Schallplattenkonzert. 17.30: Schallplattenkonzert. 19.30: Schallplattenkonzert. 20.15: Schallplattenkonzert. 21.30: Schallplattenkonzert.

München. 8.45: 12.32: Schallplattenkonzert. 14.05: Schallplattenkonzert. 15.45: Schallplattenkonzert. 17.30: Schallplattenkonzert. 19.30: Schallplattenkonzert. 20.15: Schallplattenkonzert. 21.30: Schallplattenkonzert.

Frankfurt. 8.45: 12.32: Schallplattenkonzert. 14.05: Schallplattenkonzert. 15.45: Schallplattenkonzert. 17.30: Schallplattenkonzert. 19.30: Schallplattenkonzert. 20.15: Schallplattenkonzert. 21.30: Schallplattenkonzert.

Köln. 8.45: 12.32: Schallplattenkonzert. 14.05: Schallplattenkonzert. 15.45: Schallplattenkonzert. 17.30: Schallplattenkonzert. 19.30: Schallplattenkonzert. 20.15: Schallplattenkonzert. 21.30: Schallplattenkonzert.

Stuttgart. 8.45: 12.32: Schallplattenkonzert. 14.05: Schallplattenkonzert. 15.45: Schallplattenkonzert. 17.30: Schallplattenkonzert. 19.30: Schallplattenkonzert. 20.15: Schallplattenkonzert. 21.30: Schallplattenkonzert.

Wien. 8.45: 12.32: Schallplattenkonzert. 14.05: Schallplattenkonzert. 15.45: Schallplattenkonzert. 17.30: Schallplattenkonzert. 19.30: Schallplattenkonzert. 20.15: Schallplattenkonzert. 21.30: Schallplattenkonzert.

Paris. 8.45: 12.32: Schallplattenkonzert. 14.05: Schallplattenkonzert. 15.45: Schallplattenkonzert. 17.30: Schallplattenkonzert. 19.30: Schallplattenkonzert. 20.15: Schallplattenkonzert. 21.30: Schallplattenkonzert.

Brüssel. 8.45: 12.32: Schallplattenkonzert. 14.05: Schallplattenkonzert. 15.45: Schallplattenkonzert. 17.30: Schallplattenkonzert. 19.30: Schallplattenkonzert. 20.15: Schallplattenkonzert. 21.30: Schallplattenkonzert.

London. 8.45: 12.32: Schallplattenkonzert. 14.05: Schallplattenkonzert. 15.45: Schallplattenkonzert. 17.30: Schallplattenkonzert. 19.30: Schallplattenkonzert. 20.15: Schallplattenkonzert. 21.30: Schallplattenkonzert.

Schnee- und Wetterberichte.

Oberwiesenthal: -2 Grad, 7 Zentimeter Schneehöhe. Zittau: -1 Grad, 14 Zentimeter Schneehöhe. Sportverhältnisse gut, Raufreif - Markt Eisenstein: -1 Grad, Schnee nur stellenweise, Sport unmöglich, neblig. - Tschernowitz: -4 Grad, 18 Zentimeter Schneehöhe. Schnee gefroren, für Skier gut, für Rodel schlecht, trübe. - Spindlermühle-Brandberg: 0 Grad, 5 Zentimeter Neuschnee, gefroren, für Skier schlecht, für Rodel gut, trübe. - Schneekoppe: 1 Grad, 22 Zentimeter Schnee, Sturm.

Tages-Neuigkeiten.

Wie Proleten sterben.

Kattowitz, 24. November. Auf der Kohlengrube „Redenbild“ in Polnisch-Oberschlesien stürzte eine Kohlenwand zusammen, wobei die in der Nähe beschäftigten Bergarbeiter verschüttet wurden. Ein Bergarbeiter fand sofort den Tod, drei andere wurden in schwer verletztem Zustande ins Spital gebracht.

Ein zweiter Unfall ereignete sich auf der „Charlotte-Grube“, wo ein Bergarbeiter von Kohlenstücken verschüttet wurde und den Tod fand.

Calgary Alberta (Kanada) 24. November. In einem Petroleumbohrwerk im Tale des Turner Rivers ereignete sich eine Explosion, durch die vier Arbeiter schwer verletzt und zwei Kinder getötet wurden. Mehrere Häuser wurden eingestürzt. Die Explosion hat in der Umgebung eine allgemeine Panik hervorgerufen.

Gasexplosion in Brünn.

Ein Toter und zwei Verletzte.

Brünn, 24. November. (Eigenbericht.) In einem zweistöckigen Neubau in den Schwarzen Felsen, etwa 200 Meter von der Hochschule für Bodenkultur entfernt, ereignete sich heute um 3 Uhr nachmittags eine furchtbare Gasexplosion, die ein Menschenleben als Opfer forderte. Bei der Brünnener Feuerwehr traf die Meldung ein, daß sich im Keller des Hauses Gas bemerkbar mache. Ein Feuerwehrrmann ging mit der Hausbesorgerin in den Keller, wo sie unvorsichtiger Weise ein Zündholz angezündet haben dürfte, was wohl die Ursache der Katastrophe war. Die Explosion war so stark, daß die über dem Keller befindliche Wohnung vollkommen demoliert und die Einrichtungsgegenstände zwanzig Meter weit geschleudert wurden. Da für das Haus Einsturzgefahr bestand, mußte ein Holzgerüst aufgestellt werden.

Durch die Explosion wurden außer der Hausmeisterin zwei in der Nähe arbeitende Monteure verletzt; alle drei Verletzten wurden in die Landeskrankenanstalt gebracht, wo der Monteur Josef Chamr, ein in der Bewegung sehr tätiger tschechischer Genosse, seinen schweren Verletzungen erlag.

Die Geliebte erschossen.

Zum Selbstmord keinen Mut.

Romtau, 24. November. Gestern abends hat der in Trauschnowitz bei Romtau wohnhafte 32 Jahre alte Ziegeleiarbeiter Rudolf Ritsch seine Geliebte, die erst vierzehneinhalb Jahre alte in Romtau beschäftigte Fabrikarbeiterin Emma Burda auf dem Wege von Romtau nach Trauschnowitz durch ein Revolvergeschuß in die linke Kopfseite getötet. Ritsch ließ nach der Tat sofort nach Romtau zurück und stellte sich selbst der Polizei. Er erklärte, die Eltern hätten sich gegen dieses Verhältnis des Mädchens mit einem gewöhnlichen Arbeiter gewehrt und deshalb hätten die beiden beschlossen, gemeinsam zu sterben. Nach dem Mord fand jedoch Ritsch nicht mehr die Kraft dazu, sich selbst aus dem Leben zu schaffen.

Riesenschiffe.

London, 24. November. Häutermeldungen zufolge beabsichtigen die Schiffbau-Gesellschaften „Cunard Line“ und „White Star“ für die Personenbeförderung über den Atlantik zwei Schiffe zu bauen, die größer sind, als der bisher größte Personendampfer „Majestic“. Wie gemeldet wird, wird das neue Schiff der „White Star“-Linie eine Länge von 300 Metern haben, bei einer Tonnage von 60.000 Tonnen. Die Pläne der „Cunard Line“ werden bei einer Verwaltungsratsitzung in Liverpool durchberaten werden. Das größte Schiff dieser Gesellschaft ist die „Berengaria“ mit 52.226 Tonnen und das größte „White Star“-Schiff die „Majestic“ mit 56.551 Tonnen.

Schweres Straßenbahnunglück in Kassel. Auf der Herkules-Bergbahn im Druselal bei Kassel geriet am Mittwoch vormittag gegen 10 Uhr ein zu Tal fahrender, unbefestigter Wagen infolge der Vereisung der Gleise ins Rutschen. Alle Bemühungen des Führers, den Wagen durch Betätigung sämtlicher Bremsen zum Halten zu bringen, schlugen fehl. Auf seine Hilferufe streuten Stredenarbeiter noch Sand, aber auch dadurch wurde das Unglück nicht vermieden. An der Ausweichstelle bei Restaurant Neu-Holland fuhr der Wagen außerdem in die falsche Weiche, da die elektrische Weichenstellung ebenfalls versagte. In dem Ausweichgleis fuhr der Wagen dann mit voller Wucht auf einen zu Berg fahrenden Wagen, der mit Schülern und Schülerinnen, die einen



Wird Ihr Haar bewundert?

Auch Ihr Haar kann so schön sein, daß es jeder bewundert. Es muß seidenweich und locker sein und den wundervollen Seidenglanz haben, den gesundes Haar besitzt. Benützen Sie wie andere gepflegte Frauen ständig Elida Shampoo zur Kopfwäsche.

Elida Shampoo macht das Haar dreimal so üppig, locker und duftig, seidenweich, herrlich mattglänzend und zart parfümiert.

Ein Päckchen für zwei Waschungen.

ELIDA SHAMPOO

Ausflug machen wollten, voll besetzt war. Der Zusammenprall war so heftig, daß die besten Plattformen und das Innere der Wagen in Trümmer ging. 14 Personen wurden verletzt, drei von ihnen erlitten lebensgefährliche Verwundungen und mußten im Krankenhaus sofort operiert werden. Das Unglück erfolgte auf der Bergbahnstrecke, die von Kassel nach der Villenkolonie auf Wilhelmshöhe führt und auf der bereits im Juni ein schweres Unglück zehn Todesopfer forderte.

Rationalsozialistische Heldentaten. Vor einigen Tagen wurde die Synagoge in Lüneburg in der rohesten Weise verwüstet. Die Täter sind nun, wie aus Berlin berichtet wird, festgestellt worden. Es handelt sich um Mitglieder der nationalsozialistischen Partei, die in einer Parteiverammlung diese Heldentat ausgeübt hatten.

Ein neuer Unsterblicher. Wie aus Paris gemeldet wird, wurde auf den Bühnen der französischen Dramatiker Robert des Fleures bei der ersten Wahl mit 18 von 31 Stimmen der Schriftsteller und Dichter Louis Madelin, Deputierter für das Vogesendepartement, zum Mitglied der französischen Akademie gewählt.

Bergliches Gemühen. Nach einer bei Lloyd's in London eingegangenen Nachricht aus Ponta (Azoren) ist bei einem gestern unternommenen Startversuch der linke Motor des Flugzeuges „D 1230“ beschädigt worden und ein Propellerflügel gebrochen.

Wie sie verdienen. Die Rindskopf A.-G. Glaswerke bringen für das abgelaufene Geschäftsjahr 12 K Dividende zur Verteilung. — Die Braniler Brauerei verteilt für das verklossene Geschäftsjahr eine Dividende von 16 K.

Olmütz zweisprachig. Die politische Landesverwaltung in Brünn hat den Rekurs einiger Olmüzer Bürger gegen den Beschluß der Stadtverwaltung vom 9. Mai, laut welchem der 20prozentigen deutschen Minderheit in Olmütz das Recht auf zweisprachiges Amtieren im Rathaus und den anderen städtischen Unternehmungen zugestanden wurde, abgelehnt. Dadurch hat der damalige Beschluß Gültigkeit erlangt.

Zur Externistenprüfung an Lehrerbildungsanstalten werden in Zukunft nur Bewerber zugelassen, die wenigstens ein halbes Jahr an einer Volksschule hospitiert haben. Diese Bestimmung gilt schon vom Schuljahre 1927-28 an. Bewerber, die sich im heurigen Schuljahre dieser Prüfung unterziehen wollen, haben längstens bis zu den mündlichen Reifeprüfungen den Nachweis über die verlangte Hospitierung bei der Direktion vorzulegen.

Der Hund auf Reisen. Die Aussperrung der Zigarrenarbeiter hat die Blide der Def-

zuchtlichkeit auf das Elend einer der ärmsten Arbeiterkategorien in Deutschland gelenkt. Eine nackte Liste der Wochenlöhne, die in der Zigarrenindustrie gezahlt werden, spricht lauter als jede Beschreibung: 16,30 Mark, 15,80 Mark, 13,90 Mark, 12,50 Mark, 9,10 Mark. Gleichzeitig veröffentlicht die illustrierte Beilage einer großen deutschen Zeitung einen Artikel unter der Überschrift: „Der Hund auf Reisen“. Es heißt darin:

„Eine geradezu leidenschaftliche Liebe für Zuguhren hat wieder einmal unsere Damenwelt gepackt. Phantastische Preise werden für originelle Prachtexemplare angelegt und kaum weniger große Summen für die jagdgemäße Pflege der verwöhnten kleinen Kerlchen vorausgesehen. Man sehe sich den Toilettenbedarf so einer modernen Hundebiva an. Tierverhätzelung ist hier schon fast zur Normalität geworden; aber man muß zugeben, daß sie Methode hat.“

Dann die Bilder: Für Regen Gummischuhe und Gummimantel! Ein pelzgefütterter Mantel bei Frost! Nach der Bahnfahrt ist sofort das Bad in der Gummibadwanne bereit! Was nicht verlesen werden darf: ein molliges Körbchen, ferner Kissen, Badewanne, Badetuch, Schnäpfschen, Wasch- und Kammgarnitur — und vor allem Spielzeug für die lange Bahnfahrt! Ein Zigarrenarbeiter muß ein Jahr und länger arbeiten, um soviel Geld zu verdienen, als die Reiseausstattung der Hundebiva kostet.

Ein Toter und ein Schwerverletzter bei einem Brande. Beim Händler Methel Kunovsky in Klein-Lasnik bei Trschib brach ein Brand aus, der den Dachstuhl des Wohnhauses ergriff. Vor dem Eintreffen der Feuerwehren versuchten die Brüder Kunovsky allein das Feuer zu löschen. Ferdinand Kunovsky, der auf einer Leiter stand, wurde plötzlich von einströmendem Gesträuch verschüttet und schwer verletzt. Sein Bruder Methel kam im nächsten Augenblick mit einem Eimer Wasser zum Feuer gelaufen. Er brach unterwegs zusammen und erlag einem Herzschlag.

Gattin und Schwiegermutter niedergeschlagen. Aus Breßburg wird gemeldet: In einer Großgemeinde kam es zwischen dem Landwirt Stephan Buchta und seiner Frau wiederholt zu Streitigkeiten, weil die Frau zu einem Burchen namens Anton Galab Beziehungen unterhielt. Auch dieser Tage gab es deswegen Unfrieden, wobei die Schwiegermutter für die Tochter Partei ergriff. Schließlich ergriff Buchta eine Schaufel und schlug damit Frau und Schwiegermutter nieder. Buchta wurde verhaftet.

Die Ausflugsfondzüge Budweis-Prag und Schüttenhofen-Prag, welche im Monate Dezember abgefertigt werden sollten, werden aus technischen

Gründen erst zu Anfang des Monats Jänner 1928 verkehren. Der Ausflugsfondzug aus Budweis wird erst am 5. Jänner 1928 und der aus Schüttenhofen erst am 7. Jänner 1928 abgehen. (Bei voller Verpflegung.) Für diese neuen Termine bleiben alle sonstigen Bedingungen unverändert.

Die behördlich geschützten Brutkästen und Schwibkäden. Die „Böhmische Zeitung“ brachte vor kurzem ein Feuilleton, in dem gegen die einseitige Fürsorge der deutschen Reichsbahn für die ewig frierenden und jede Zugluft Scheuenden polemisiert wurde. Der „Leipziger-Schönerer Anzeiger“ druckte das Feuilleton mit dem Bemerkten ab, für unsere Verhältnisse stimme es nicht ganz. Nun ist es schon richtig, daß bei uns die Eisenbahnen manchmal nicht oder zu wenig geheizt sind; sofern sie aber geheizt sind, gilt von ihnen dasselbe wie von der Reichsbahn. Wenn es einem Passagier gefällt, das Abteil durch hermetischen Verschluss aller Fenster und Türen und durch Einschaltung der Heizung in einen Schwibkasten zu verwandeln, so sind alle anderen Passagiere wehlos. Während auf den (ungeheizten) Straßenbahnen die Vorschrift besteht, auch im Winter die Oberlufen auf einer Seite ständig offen zu halten, gibt es in den Eisenbahnabteilen bei größter Hitze und bei einer oft niederträchtig schlechten Atmosphäre eine Lüftung, außer, es hülfte sich einer wie Tristan Bernard nach einer bekannten Anekdote, indem er das Fenster „auf eigene Kosten“ einschlug. Es wäre wünschenswert, daß sich das Gesundheitsministerium einmal mit dem Eisenbahnministerium darüber unterhielte, ob auf den Eisenbahnen nur die Hygiene der Verhätzelten und Abnormen oder auch die Gesundheit der großen Menge geschützt zu werden verdient.

Landarbeiterbehandlung im agrarischen Paradies Mecklenburg. Ein fast ungläublicher Fall von Ausnutzung eines Gutsherrn gegenüber einer Landarbeiterfamilie fand in Rostock ein gerichtliches Nachspiel wegen veruntreuter Rötigung bezogen. Beihilfe dazu hatte der Gutspächter Franz Schumann aus Vollenhagen und sein ehemaliger Wirtschaftler Kurt Krüger Strafbefehle über 200 bzw. 30 Mark Geldbuße erhalten. Sie trafen die Entscheidung des Gerichtes an. Der Tatbestand war folgender: Das Landarbeiterpaar Jahnke war im März als Schmittler bei Schumann eingetreten. Die Frau kam jedoch nicht zur Arbeit, da sie krank war. Als die zehnstündige Arbeitszeit begann, wollte der Pächter dem Arbeiter in wöchentlichen Raten eine „Kaution“ vom Lohn abziehen. Zunächst hat der Arbeiter, mit dem Abzug bis nach der Konfirmation seines Sohnes zu warten. Im Mai hat dann Jahnke den Abzug abgelehnt und die Arbeit mit dem Einverständnis Schumanns niedergelegt. Dieser wollte die Familie sofort aus der Wohnung haben. Zunächst ließ er die teilweise hergegebenen Bettstellen und Betten aus der Wohnung holen, dann den Herd heranziehen, damit die Frau nicht kochen konnte. Als sie darauf ihr Essen auf der gemeinsamen Feuerstelle der Schmittler kochte, wurde ihr das zweimal verboten. „Wir kochen trotzdem weiter“ erklärte die Frau als Jungin, „denn essen mußten wir doch.“ Während aber der Mann eines Tages auf Arbeitsstunde war, schickte der Pächter seinen Wirtschaftler mit dem Auftrag, der Frau den Kochtopf wegzunehmen. Tatsächlich nahm er den Topf nicht vom Feuer, sondern schüttete erst das Mittageisen, Kartoffeln, in einen Eimer. Da es der einzige Kochtopf der Familie war, mußten die frange Frau, zwei kleine Kinder und andere Familienmitglieder zwei bis drei Tage ohne warmes Essen zubringen. Daraufhin wandte sich der Arbeiter an die Gendarmerie, die die Rückgabe des Topfes an die Familie veranlaßte; gleichzeitig verfügte der Gemeindevorsteher die Kosterlaubnis bis zum Anzug der Familie. Nach diesen Erfahrungen ist der Mann „landflüchtig“ geworden und arbeitet jetzt in Rostock. Vor Gericht verteidigte sich der Pächter Schumann damit, ein Gendarmeriekommissär habe ihm den Rat gegeben, seine eigenen Sachen aus der Wohnung des Schmittlers zu nehmen, um die Leute aus der Wohnung zu bekommen, da er nicht wie bei ausländischen Schmittlern vorgehen könne. Der Kommissär befandete jedoch als Zeuge, daß er den Angeklagten ausdrücklich auf den Weg der Räumungslage verwiesen habe. Der Pächter aber habe erklärt, er könne sich doch nicht mit einem Schmittler vor Gericht hinstellen. Der Wirtschaftler hatte keine Zeit auf Vorstellungen des Kommissärs den Kochtopf wieder zurückgebracht, worauf ihm vom Pächter gekündigt wurde, denn er und nicht der Wirtschaftler hätte zu beschließen. Das Ehepaar befandete als Zeugen, daß sie für den Kautionsabzug nicht einmal eine Duntung erhalten sollten. Das Urteil lautete auf 200 Mark Geldstrafe für Schumann und 10 Mark für Krüger.

Unglücksfall bei Sprengarbeiten. Auf der Landstraße zwischen Nohberg und Elsd (in der Dielwack) wird die Straße reguliert und ausgebaut. Dabei wird ein dort liegender Felsen mit Dynamit gesprengt. Bei den Sprengarbeiten ist es zu einem Unglücksfall gekommen. Ein Teil des Felsens stürzte plötzlich auf einen vorbeifahrenden Autobus, dessen Lenker die Warnungssignale der Arbeiter überhört hatte. Der Autobus wurde vollständig zertrümmert und der Chauffeur schwer verwundet.

17. Klassenlotterie. 10.000 K: 97.696 je 5000 K: 11.823, 28.952, 29.385, 53.648, 58.644, 64.549, 65.902, 62.871; je 2000 K: 5861, 17.172, 27.727, 32.280, 55.855, 59.514, 88.309, 98.298, 99.900, 109.509, 115.575; je 1000 K: 3255, 5104, 8108, 10.954, 13.007, 15.790, 16.758, 18.323, 18.851, 18.999, 19.025, 20.707, 23.856, 23.915, 24.019, 26.854, 33.732, 37.434, 38.376, 47.268, 47.594, 48.728, 51.349, 51.552, 53.545, 56.710, 61.506, 70.047, 70.881, 76.086, 77.706, 78.787, 84.622, 84.732, 89.713, 91.716, 91.848, 94.477, 95.432, 96.499, 101.225, 101.410, 103.222, 104.276, 104.542, 107.204, 115.740, 116.535, 116.688, 119.331.



Im Herbst und Winter

Schneeschuhe und Galoschen von

„WIMPASSING“



Der Geschäftsführer der kommunistischen Pariser Zeitung „Humanité“ ist Mittwoch abends wegen Veröffentlichung von sechs Artikeln über die Justizverurteilung im Marinegefängnis in Toulon, die Mittwoch in der Kammer diskutiert wurden, verhaftet worden.

Mit dem „Wasserrat“ durch den Narmekanal. Nachdem der Narmekanal bereits überflogen und durchschwommen worden ist, hat jetzt der Pariser Schwimmer René Savard ein neues Mittel ausgedacht, um den Kanal zu durchqueren. Er hat ein Wasserrat konstruiert, eine Art schwimmendes Motorboot, auf dem Weg von Calais nach Dover gemacht Anfangs war das Motor ruhig, je näher man aber der englischen Küste kam, desto bewirklischer wurde die Fahrt. Schließlich erlitt nicht das Motorboot, sondern das Motorboot eine Panne. Trotzdem gelang es Savard, nach 6 1/2 stündiger Fahrt glücklich in Dover zu landen, wo er vom Bürgermeister feierlich empfangen wurde.

Dürerjahr Nürnberg 1928.

Am 7. April 1928 feiert der Todesstag eines der größten Künstler aller Zeiten, des Meisters Albrecht Dürer, zum 400. Male wieder. Die Stadt Nürnberg benutzt diesen Anlaß, das Andenken an einen ihrer berühmtesten Söhne durch eine Reihe ständischer Veranstaltungen zu feiern. Sie führt vom April bis zum September das „Dürerjahr Nürnberg 1928“ durch.

Der Mittelpunkt der Darbietungen wird eine einzigartige, noch nirgendwo gebotene und wohl auch so rasch nie wieder zustand kommende Ausstellung der Originalwerke Dürers bilden. Das Herbeiführen der Handzeichnungen, Bilder, Stiche usw. aus allen Kulturländern der Welt ist naturgemäß eine überaus schwierige Aufgabe, von der sich aber jetzt schon sagen läßt, daß sie gelöst werden wird. Die Bemühungen der Stadtverwaltung stoßen seit überall auf Zustimmung, so daß die Ausstellung der Originalwerke Albrecht Dürers wohl an die tausend Schöpfungen des Künstlers in den Räumlichkeiten des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg vereinigen wird. Aufgenommen in die Sammlungen werden auch Werke, von denen nicht einwandfrei steht, daß sie Arbeiten von Dürer sind, so daß auch die kunsthistorische Forschung mancherlei Anregungen aus dem Besuch der Veranstaltung gewinnen wird.

Der Mittelpunkt der Darbietungen wird umfaßt von einer großen Ausstellung deutscher Kunst, ferner von einer Sammlung ausgewählter Skulpturen aus dem reichen Kunstbesitz des Nürnberger Stadtwesens und der Nürnberger Stadtbibliothek, vorwiegend sind ferner Vortragsreisen, Festspiele im Stadttheater, Hans-Zachs-Spiele, vollständige Vernehmungen auf öffentlichen Plätzen (Zahnarztamt, Gesellschaften u. a.), schließlich noch Sonderwochen über das Volksleben und den Kulturzustand verschiedener deutscher Stämme und Gegenden.

Die Veranstaltungen des Dürerjahres werden wohl einen beträchtlichen Besucherstrom nach Nürnberg ziehen, ist doch Nürnberg an sich schon eine der interessantesten, altertümlichsten und romantischsten Städte Europas, Nürnberg ist reich an weltbekannten Baudenkmälern und einzigartigen Kunstwerken, die nahe fränkische Schweiz weist herrliche Naturschönheiten auf, verjünglich sind schließlich auch die Bahn- und Flugverbindungen nach allen Himmelsrichtungen, besonders auch nach den Alpen und dem Süden.

Junge Filmkunst.

Der französische Film macht gegenwärtig eine ganz eigenartige Entwicklung durch. Schon die französischen Filmfestspiele der letzten Jahre ließen einen schnellen Aufstieg der französischen Filmkunst und Kultur erkennen, der um so erfreulicher wirkte, als er sich gerade in einer Zeit vollzog, in der das Niveau des europäischen Films rasch und unanhaltsam sank. Zeit Skandinavien kaum mehr produziert und der deutsche Film künstlerisch fast bedeutungslos geworden ist, nimmt Frankreich in der Filmwelt Europas qualitativ die erste Stelle ein. Aber dieser künstlerisch ehrgeizige, offizielle französische Film ist nicht zu erklären ohne den Film der experimentierenden jungen Regisseure, denen die Filmindustrie erst kein Vertrauen schenkte, deren Arbeiten sie nicht für erträglich hielt und deshalb nicht finanzierte. Die jungen französischen Filmkünstler ließen sich aber nicht abschrecken. Sie verschafften sich die geringen Summen, die sie zur Herstellung ihrer Filme brauchten, und begannen zu arbeiten. Ausstattungen gab es da fast keine, es wurde im Freien gedreht oder vor künstlichen Dekorationsbauten gedreht, die nicht um der Götze willen die aus Vegetation mitzelen. Und man hatte eine Unmenge neuer Ideen ganz besonderer, von der Schablone der landläufigen Filmherstellung weit abweichende Filme entstanden so, und da Paris ein paar Kinos hat, deren Besitzer nicht verstande, Summen und Filmgönner sind, sondern aufgewachte, förderungswillige Filmverständige, gelangten diese Werke, die den Film revolutionieren wollten, auch zum Publikum. Sie hatten einen dreierartigen Erfolg, daß die Leiter der großen „offiziellen“ Firmen sich nun sehr um die jungen „Kühnheitsregisseure“ bemühten. Dieselbe Firma, die erst behauptet hatte, ein Film wie „Nichts als Stunden“ sei unvertretbar, war nun froh, den Film von seinem Erzeuger erwerben zu können. Der künstlerische Film hatte gezeigt, er verbrachte Gewinn, also nahm sich die Filmindustrie seiner an. Von diesen Beiträgen der jungen Filmkünstler gingen natürlich auch Einflüsse auf die gesamte französische Filmproduktion aus, und diesen Einflüssen ist die überraschende Aufwärtsentwicklung des französischen Films in der letzten Zeit zu danken. Einer dieser mit geringen materiellen Mitteln gedrehten französischen Filme ist „Der Kampf um das Moor“. Er spielt in der Brière, einem Sumpfland, dessen Bewohner, arme Fischer und Dorfbewohner, sich in strenger Abgeschlossenheit von der Umwelt eine ganz eigenartige Kultur bewahrt haben. Der Kampf um die Wahrung dieser Abgeschlossenheit ist auch der Inhalt des Films, der auf einen Roman von Charleaux zurückgeht. Gegen die Heberfremdung der Brière und gegen die drohende Industrialisierung gilt es anzukämpfen. Alle verlorengegangene Urformen sichern den Bewohnern der Brière für ewige Zeiten das Recht zum Fischen und Torf zu heben. Die verlorenen Dokumente werden in der Natur gefunden und die Perfidie der alten Kultur abgewehrt. Neben dieser Handlung läuft eine Familiengeschichte, die sich am Schluß mit der Haupthandlung eng verbindet. Der alte Vater, der der Führer im Kampfe um die Erhaltung der Brière ist, verliert im Zweikampf mit dem verhassten Gesellschaftsmitglied, aber verheiratet, warum denn in die eine Holzhand, die er aus einem alten Zirkel

Boltswirtschaft.

Wie tausenden von Arbeitern der gefährliche Urlaub geraubt wird.

Der Deutsche Arbeiterverband (Zig Reichsbund) ließ für sein Mitgl. K. v. den Urlaubsanspruch gegen den Deutschen Orden als Eigentümer des Volkswirtschaftsverbandes in Friedland a. d. Mohra anstrengen. Der Sachverhalt ist kurz folgender: Der Kläger ist am 7. Jänner 1925 als Arbeiter in das Volkswirtschaftsunternehmen eingetreten und arbeitete ununterbrochen bis 14. Mai 1927 (2 Jahre, 4 Monate und 1 Woche), an welchem Tage er das Arbeitsverhältnis (es war ein Kündigungsverhältnis vereinbart) ordentlich löste. Zuvor war der 1. Mai und im August 1926 erhielt der Kläger für 5 Tage Urlaubsgeld ausgezahlt anstatt für 6 Tage, weil er am 18. Febr. 1926 unentschieden von der Arbeit fernblieb. (1 Tag Abzug vom Urlaub) Demnach hätte der Kläger am 1. Mai 1927 neuerlich Anspruch auf Urlaub, ganz gleichgültig was nach dem 1. Mai 1927 geschehen mag, ob der Arbeiter nach dem 1. Mai die Arbeit verließ oder nicht, oder ob er die Arbeit zu Recht oder zu Unrecht verließ. Auch der Oberste Gerichtshof in Brunn hat mit Entscheidung vom 27. Juli 1926 (S. 1 557/26) ausgesprochen, daß der Urlaub allerdings erst im neuen Arbeitsjahre, aber für den verstrichenen Zeitraum zu gewähren ist und daß auch für die Zeit im neuen Jahre der Urlaubsteil des Urlaubes gebührt. Im gegenständlichen Falle also hätte der Kläger Anspruch auf zwei ganze Urlaube vom 7. Jänner 1925 bis 1. Mai 1927 und auf den Teilurlaub vom 1. Mai 1927 bis 14. Mai 1927. Da ihm nun im Jahre 1926 ein Urlaub ausgezahlt wurde, hatte der Kläger noch einen ganzen und einen Teilurlaub zu bekommen. Der Deutsche Orden behauptete nun ganz im Gegensatz zur obergerichtlichen Entscheidung, daß für das erste Jahr überhaupt kein Urlaub gebührt und daß der im Jahre 1926 gegebene Urlaub für das Urlaubsjahr 1926-1927 gelte. Diese Behauptung ist unzulässig und der Deutsche Orden bemängelte sie nur als Verleumdungsphrasen, denn wie konnte er dann den einen am 18. Febr. 1926 unentschieden arbeitsfreien Tag in Abzug bringen, wenn für das erste Jahr kein Urlaub gebührt?

Daraus geht hervor, daß der Deutsche Orden selber daran nicht glaubt, daß er im Rechte sei, aber um so mehr beifälliger war, daß das höherinstanzliche Gericht so urteilt wie, wie es der kapitalistische Rechtsorden wünscht. Und so ist es auch gekommen. Der Richter OEGK Dr. Dietrich brachte es, trotzdem man ihm auch die obergerichtliche Entscheidung unter die Nase hielt, fertig, die Klage abzuweisen mit der lächerlichen Begründung, daß der Kläger das Arbeitsverhältnis vor dem Antritt des Urlaubes (vor August 1927) ohne wichtigen Grund aufhob und deshalb keinerlei Ansprüche stellen könne, was auch, wie er meint, im § 10 des Arbeiterurlandsgesetzes begründet erscheint. Daß dieses Urteil falsch und ungerecht ist, dafür bürgt schon die obergerichtliche Entscheidung, auf die der OEGK Dr. Dietrich keine Rücksicht hat. Aber diese Klage hatte mit dem § 10 des Arbeiterurlandsgesetzes eigentlich gar nichts zu tun. Denn der § 10 kommt nur dort in Betracht, wo eine Kündigungsfrist besteht und trotzdem nicht eingehalten wird. Und da entstand für den Gesetzgeber die Frage, ob auch solche Arbeiter auf Urlaub Anspruch haben und da sagt nun der § 10, ja, auch diese Arbeiter haben Anspruch auf den Urlaub, wenn sie zur Rückkehrung der Kündigung einen gesetzlichen Grund nach-

weisen können. Dieser Paragraph will also nicht anderes, als daß das Arbeitsverhältnis ordentlich gelöst wird, wenn der Urlaubsanspruch für das laufende Jahr nicht verloren gehen soll und er sichert sogar auch noch jenen Arbeitern den Urlaub zu, die das Arbeitsverhältnis nicht ordentlich gelöst haben, also ohne gekündigt zu haben, trotzdem Kündigungsfrist bestand, aus der Arbeit getreten sind, wenn sie zur Ignorierung der Kündigung einen wichtigen Grund haben. Der Kläger hat nun sein Arbeitsverhältnis ordentlich gelöst, wenngleich ohne gekündigt zu haben, denn die Firma hat mit ihm Kündigungsfrist vereinbart. Und deshalb, weil der Arbeiter nichts unrechtes getan, deshalb, weil er vereinbarungsgemäß das Arbeitsverhältnis nicht kündigen durfte und zum Austritt ohne Kündigung von der Firma durch Ausschluß der Kündigung gezwungen wurde, deshalb hat nach Ansicht des OEGK Dr. Dietrich der Arbeiter keinen Anspruch auf Urlaub. Der Deutsche Orden zwingt jeden Arbeiter, den Kündigungsfrist zu unterzeichnen und wenn dann der Arbeiter ohne Kündigung weggeht, dann gibt es wieder keinen Urlaub, weil er nicht gekündigt hat.

Hätte der Richter das Arbeiterurlandsgesetz hinreichend studiert und hätte er die obergerichtliche Entscheidung nicht ignoriert, so hätte er der Klage Recht geben müssen, und viele Arbeiter wären zu ihrem zehnjährigen Urlaubsrecht gekommen. So aber hat OEGK Dr. Dietrich gegen das Gesetz und gegen den Obersten Gerichtshof entschieden, wodurch vielen Arbeitern (eine Verurteilung ist wegen dem zu geringen Betrag nicht möglich) der ihnen zustehende gesetzliche Urlaubsanspruch geraubt worden.

Steigen der Großhandelspreise.

Der Anstieg der Großhandelspreise für den 1. November 1927 zeigte nach den Erhebungen des Statistischen Staatsamtes, deren Ergebnisse in den „Preisberichten“ dieses Anzes Nr. 29-1927 veröffentlicht werden, eine unbedeutende Festigung des Großhandelspreisniveaus in unserer Republik. Der Anstieg der Nahrungs- und Genussmittel erhöhte sich im Laufe des Monats um 0,3 Prozent; in Grundzahlen (Juli 1914 = 100) von 902 im Oktober auf 907 im November laufendes Jahres. Der Anstieg der Industriestoffe und Erzeugnisse blieb fast unverändert: im Oktober 1035, im November 1034. Der Gesamtindex ändert sich um einen Punkt: von 966 im Oktober steigt er auf 967 im November, in Gold von 141,3 auf 141,4. Von den stausländischen Nahrungsmitteln, die im ganzen um 0,5 Prozent nachließen, legten ihr Sinken fort: Kartoffeln -16,3 Prozent und Weizenmehl, und zwar inländisches -2,8 Prozent und ausländisches -4,1 Prozent. Außerdem gingen im Preise etwas zurück: Mais -1,4 Prozent und Weizen -0,4 Prozent. Es verteuerten sich: bedienend: Erbsen +8,9 Prozent, weiteres Hafer +3,7 Roggen und Gerste +2,2 und Roggenmehl +2,9 Prozent. Die Erhöhung der Preise der tierischen Nahrungsmittel um 0,9 Prozent wurde hauptsächlich verursacht durch die Verteuierung von Kalbfleisch +18,6 Prozent, während sich das übrige Fleisch - außer Schafschaffleisch, das unverändert blieb - verbilligte; Schweinefleisch -5 Prozent und Rindfleisch -1 Prozent. Weiter verbilligten sich: Schinken -4,1 Prozent, Butter -1,8 und inländisches Schweinefleisch -0,6 Prozent, während sich der Preis für importiertes Schweinefleisch um 2,4 Prozent festigte. Eier weisen

ein unbedeutendes Steigen im Preise um 0,7 Prozent auf.

Von den verschiedenen Nahrungs- und Genussmitteln verbilligte sich bloß Rohzucker -6,7 Prozent. Die Kolonialwaren zeigen eine steigende Tendenz: Kaffee +4,8 Prozent, Tee +2,7 Prozent. Weiters verteuerte sich Wein +3,2 Prozent und Hopfen +1,1 Prozent. Von den Futtermitteln wurde Weizen fester +3,9 Prozent.

Die Metalle sind außer Kupfer, das um 0,7 Prozent stetig schwächer, und zwar Zinn -3,1 und Blei -1,2 Prozent.

Die Baumwolle sinkt weiterhin stark (-2,5 Prozent), das Eisen trat auch das Garn (-3,8 Prozent). Auch Jute schwächte bedeutend ab: um 4,3 Prozent. Flachs wurde vom 1. Oktober auf November fester, +2,8 Prozent, ebenso Rohseide, +2,1 Prozent. Leder hauptsächlich Knochleder, steigt schon mehrere Monate andauernd weiter fort, diesmal um 7,3 Prozent. Auch Petroleum verteuerte sich nach einer längeren Periode von stabilen Preisen um 5 Prozent. Auch Holz ist bei kleinerer Vorratsmenge fester, hartes Rundholz zum Beispiel um 1,4 Prozent. Infolge der Festigung der Holzpreise zog auch Rotationspapier +1,7 Prozent an, während Zellulose infolge des Druckes der fremden Konkurrenz um 3,8 Prozent nachließ. Niedrigere Preise zeigte von den in den Jüder einbezogenen Warengruppen auch Leinöl, -2 Prozent. Die übrigen Warenpreise blieben unverändert.

Die Preise in der Gruppe der Nahrungs- und Genussmittel sind im November l. J. gegenüber der gleichen Zeit des vorigen Jahres um 2,3 Prozent niedriger, die Industriestoffe und Erzeugnisse verteuerten sich dagegen um 4 Prozent.

Die eingeführten Waren verteuerten sich von Oktober auf November l. J. um 0,3 Prozent, die Waren inländischer Herkunft um 0,1 Prozent.

Prager Kurse am 24. November.

Table with 3 columns: Item, Gold, and Silver. Lists various currencies and their exchange rates.

Gerichtssaal.

Darf man ein fremdes Kind schlagen?

Prag, 21. November. Frau Anna Seemann in Kostel war nicht wenig aufgeregt, ein fremder Mann hatte es gewagt, Hand an ihren Liebling zu legen, zwei Streiche auf den edelsten Körperteil des Knaben zu versetzen. Als sie das schändliche Treiben des Mannes merkte, wollte sie sich auf ihn stürzen, um sich Genugtuung zu verschaffen. Der Mann brachte sich aber in Eile, ehe Frau Seemann zum Schlage selber ausholen konnte. Sie ermittelte seine Adresse, ließ sich von ihrem Hausarzt bestätigen, daß ihr infolge der Schläge, die ihr Zehnelein eben bestanden hatte, das Herz klopfe, alle Nerven vibrieren und daß ihr Liebling schließlich auf den fünf Buchstaben noch irgendwelche Spuren haben mußte, weil ihm jemand mit der flachen Hand zweimal darüber gefahren war. Mamas Liebling hatte nämlich eine alte Frau, die vorübergehend verpörrt und trotz Ermahnung des zufällig vorübergehenden Zeitungsadministrators Emil F. nicht Ruhe gegeben, die alte Frau mit allerlei lieblichen Schimpfnamen bedacht, weshalb der Mann, der die Szene mit anschaut, eintritt und dem Knaben in der geschickten Weise eine Lektion erteilt. Trotz des ärztlichen Zeugnisses, daß Mama aus Schreck einen Nervenschlag erlitten hatte, an dem Knaben aber „keine Spuren“ einer Verletzung zu sehen waren, wurde der Angeklagte vom Bezirksrichter OEGK. Kravz freigesprochen. Der Richter führte in der Begründung an, daß es erwiesen war, daß der Knabe eine alte Frau verpörrt hatte und daß der Zeugnishaft der Mutter, die den Angeklagten sogar bedroht hatte und über ihn hergefallen war, wenig Glaubwürdigkeit beizumessen ist, daß der Knabe wirklich durch zwei bloße Streiche mit der flachen Hand, zu welchen sich der Angeklagte in berechtigter Aufregung vielleicht hinreichend ließ, irgendwelchen Schaden erlitten hätte.

Anzucht unter Weibern.

Prag, 21. November. Wir haben bereits seinerzeit über das „soziale“ Institut der Stadt Prag, die Asponta, berichtet, wo die Leiterin der Frauenabteilung junge Mädchen zu unzüchtigen Handlungen, die das Gesetz mit § 120b qualifiziert, verleitet. Die Angeklagte wurde seinerzeit auf ihren Geisteszustand untersucht, aber von den Gerichtsärzten für „normal“ und für ihre Handlungen zurechnungsfähig erklärt. Heute fand die Verhandlung hinter verschlossenen Türen vor dem Strafsenate des Landesgerichtes Prag unter dem Vorsitze des OEGK. Kavra ihre Fortsetzung. Es waren eine Reihe Zeugen, darunter viele Polizisten, geladen, vor deren Augen sich die angeführten widerlichen Szenen abspielten und die dann die Angeklagte erstateten. Die Verhandlung wurde wieder vertagt.

Fritz Rosenfeld.

Chlorodont

die herrlich erfrischende Zahnpasta

macht die Zähne blendend weiß.

Kleine Tube Kc 4— grosse Tube Kc 6—

Literatur.

Rembrandt, Beethoven, Weber, Balzac.

Im ausgezeichneten Rowohlt-Verlag Berlin sind aus der Feder Emil Ludwigs unter dem Titel „Kunst und Schicksal“ „Bildnisse“ — so nennt der Autor seine Essays — der oben genannten vier Großen aus dem Reiche der Kunst erschienen. Emil Ludwig, dem wir einzigartige, fast schon berühmte Bücher über Napoleon, Wilhelm, Bismarck und Goethe verdanken, will ganz besonders in seinen kleineren (nicht kleinen) Arbeiten über bedeutende Persönlichkeiten der Geschichte oder Kunst oder Politik als „Porträtist“ angenommen werden, der, selber Künstler, das Einmalige im Leben und Schaffen der Großen mit seinem Fühlen auch wirklich besser erfasst als der reine Historiker und Biograph. An den vier Porträts ist dem zeichnenden Dichter Ludwig der Nachweis dieser unübertrefflichen Befähigung in gewisser Hinsicht noch besser gelungen als in seinen großen „Bildnissen“. Denn da ist auf knappen, großbedruckten neuzeitlichen Beethoven's Bild so geschloffen, so überzeugend gemalt, daß auch nicht ein Strich zu fehlen scheint. Eben als Künstler hat Ludwig den Blick für das Wesentliche, der alles Leben bei ausbreitet und gerade dadurch das Werk des treuen Schilderers gewaltig übertrifft. Bemerkenswert ist übrigens, daß Ludwig einen uns teuren, so gern geglaubten Zug Beethovens für falsch erklärt: seinen Zusammenstoß mit Goethe im Teplitzer Schlossgarten; die Bertina hat, so im Ludwig überzeugend dar, dies und noch manches andere über Beethoven frei erfunden. Wunderbar ist, wie auf Ludwig der Geist dessen, den er gerade zeichnet, gewissermaßen übergeht; bei Beethoven ist er durchpustet von Musik, bei Rembrandt von Farbe. Auch hier ist der unübertreffliche Meisterhaft in der Stilisierung. Psychologisches, das ergreift, weil es seelendurchdringt ist. In gewissem Abstand von den Bildern der Jahrhundertmännchen Beethoven und Rembrandt scheinen uns — doch das liegt sicher zum großen Teil am Stoff — die Köpfe Webers und Balzacs zu stehen, wie Ludwig sie herausmeißelt. Aber die höhere Idee des ganzen Buches, an diesen vier Gestalten den ewigen tragischen Konflikt im Leben des Künstlers durch „die Ratio der Welt und die Irrationalität der Kunst“ aufzuzeigen, findet auch hier überzeugenden Ausdruck. Einiges in dem Buche, so die Zeichnung des alten Rembrandt, Beethovens bei der Aufführung der Neuntönigen Symphonie, Webers auf seiner Todesreise nach England wird sich jedem Leser unvergeßlich einprägen. Von besonderem Interesse für uns ist Ludwig völlig tendenzlos, aber stark wirkende Darstellung, wie Aristokratie und Großbürgertum, jenes zumal in Deutschland und Österreich, in ihrem angeblich großen Kunstsinne das künstlerische Genie höchstens als Aufspürer ihrer Salons bemähten, sich aber im übrigen am Leben, Schaffen und Sterben aller Großen, so auch Beethovens und Webers, schwer verständigten. Daß auch der große niederländische Maler Rembrandt in Rot und Glend verfiel, nimmt man aus der wichtigen Anklage Ludwigs vielleicht eben darum, weil sie nur die Tatsachen sprechen läßt, als vielleicht wertvollsten Beitrag über die Beziehungen zwischen der Kunst und dieser Welt des Geldes zur Kenntnis.

Der Kommunismus der mährischen Wiedertäufer. In dem gestern veröffentlichten Aufsatz ist verheißentlich der Titel des besprochenen Wertes wegen genannt worden. Es handelt sich um das Buch Dr. Endia Müllers: „Der Kommunismus der mährischen Wiedertäufer“. Verlag M. Heinicus Nachf., Eger und Zievers, Leipzig, 1927.

Kleine Chronik.

Die ungarische Justiz und die Märchen.

Vor einigen Tagen verurteilte das ungarische Gericht einen Buchdrucker zu 6 Monaten Gefängnisstrafe, auf — Grund des ungarischen Pressgesetzes, dessen vornehmster Punkt der Paragraph über „progressive Verantwortung“ ist. Progressive Verantwortung bedeutet: wenn der Schriftsteller etwas schreibt, was dem Staatsanwalt nicht gefällt, so wird erst der Schriftsteller, dann der Verleger, dann der Buchdrucker zur Verantwortung gezogen. Dies war auch diesmal der Fall. Paul Vándor gab vor einem Jahr ein Buch heraus, betitelt: „Märchenbuch für Arbeiterkinder.“ Es war eine Märchenammlung aus den Schriften von Hermannia zur Mühlen, Andersen Nexö, Hans Krüger, Erich Globig usw. Paul Vándor, der Verleger, mußte aber zur selben Zeit aus Ungarn flüchten, und obzwar die Druckerei ein Exemplar des Buches der Staatsanwaltschaft überreicht und diese das Buch nicht beschlagnahmt hat, wurde der Drucker zur Verantwortung gezogen und ihm die obige Strafe auferlegt. In der Urteilsbegründung heißt es: Der Inhalt, die Richtung und der Ton der Märchen diente dem Zwecke, der Arbeiterkinder das Gefühl der Unterdrückung, der Ausbeutung einzupflanzen und in ihr die Empörung

gegen die Unterdrücker, gegen die Kapitalistenklasse zu erwecken. Als belastenden Umstand zog das Gericht in Betracht, daß die Märchen den Zweck hatten, die Seele der Jugend zu infizieren. Was war der Inhalt dieser Märchen? In einem, von Andersen Nexö, ist davon die Rede, daß der Grubenbesitzer am Sonnabend, als die Arbeiter hungrig auf ihren Lohn warten, denselben beim Kartenspiel verpulvert. In einem andern, von Hermannia zur Mühlen, streifen die Pferde und Ochsen um eine bessere Fütterung. In einem dritten, von Erich Globig, arbeiten die Miesen für die Zwerge für einen Hungerlohn, bis sie am Ende der Ausbeutung überdrüssig werden und das „Arbeitsverhältnis kündigen“. In einem vierten, von Hans Krüger, ist ein Affe, der eine große Erbschaft macht, der Held. Er ist stolz, daß er wie ein Mensch angebetet wird; aber als ein Krieg ausbricht, und er sieht, wie sich die Menschen um das Gold morden, bekommt er Ekel vor ihnen und flüchtet in den Urwald zurück. In einem fünften, von Hermannia zur Mühlen, handelt es sich ebenfalls um Affen, die von einem Affen, der eine Feitsche besitzt, beherrscht und unterdrückt werden, bis sie eines Tages bemerken, daß, wenn sie sich der Feitsche bemächtigen, sie dann nicht weiter dienen müssen. Der Staatsanwalt hat recht. Die Märchen sind gefährlich, weil sie wahr sind. Aber sie müssen so geschrieben werden, denn was sollen Arbeiterkinder mit Märchenbüchern über das Schlaraffenland anfangen? Jeder gebildete Mensch und jeder Arbeiter muß gegen diese Unterdrückung der Meinungsfreiheit protestieren. Die ungarische Justiz, die schon manche solche Urteile zustandegebracht hat, macht sich immer mehr lächerlich, und verdient in vollem Maße die tiefste Verachtung der zivilisierten Welt und den Haß der gesamten Arbeiterschaft.

Opfer des Meeres. Die Königsberger Blätter melden aus Neufahrn: Vier Fischer, die am Dienstag morgens im offenen Motorboot in See fuhren, sind bis Mittwoch abends noch nicht zurückgekehrt. Da am Dienstag plötzlich ein starker Oststurm einbrach, muß man mit der Möglichkeit rechnen, daß das Boot mit der Besatzung untergegangen ist.

Kunst und Wissen.

Diaghileff-Ballett. (Dritter Abend.) Auch bei diesem letzten Gastspielabend des weltberühmten russischen Diaghileff-Ballett-Ensembles im Neuen Deutschen Theater beruhte der überwältigende Gesamteindruck seiner einzigartigen Kunst auf der wirksamen Verbindung von Farbe, Rhythmus und Körperkultur, die zu einer Symphonie der Bewegung führt, der die Musik lediglich als untermalende und Stimmung schaffende Begleitung dient. Als neues Stück dieser als Abschiedsabend gedachten Ballettaufführungen hatten die russischen Künstler ein eindrucksvolles Ballett von dem französischen Louises Francis Bouleane gebracht, das den Titel „Les biches“ trägt, aber ebenso jeden beliebigen anderen Titel tragen könnte, weil es eigentlich nichts anderes ist als eine achtteilige Symphonie schöner und geschmeidiger Frauenkörper in verschiedenen Variationen des Tanzes, der Geste und des Ausdruckes. Die Musik zu diesem Ballett ist ebenso originell wie rhythmisch wirksam und modern in gemäßigtem, aber doch genügend betontem Sinne. Unter den solistischen tänzerischen Leistungen fiel besonders jene der Vera Petrovna auf, deren ebenmäßig schöner, rhythmisch glänzend disziplinierter Körper und deren Ausdrucksgestus und Mieneispiel von geradezu idealer Vollkommenheit sind. Als eigentliche Schluß- und Abschiedsnummer hatte sich das Ballett die „Bolowisskener Tänze“ aus Borodins russisch-nationale Oper „Fürst Igor“ gewählt, die schon die Hauptnummer des zweiten Ballettabends bildeten und mit deren brillanter und urchter Ausführung die Künstler den Haupterfolg hatten.

Ensemblegastspiel des Wiener Burgtheaters am 29. und 30. November. „Fenster“ von Galsworthy ist für Prag eine Neuheit. Die Aufführung am 29. ds. findet in der Originalbesetzung statt, mit Hedwig Bleibtreu, Georg Reimers, Willi Thalner, Maria Mayen, Mary Well, Gerda Dreger, Fred Hennings und Emmerich Reimers in den Hauptrollen. Als zweites Gastspiel wurde diesmal ein sehr heiterer Abend gewählt: Schnitzlers „Komtesse Miti“, hier seit langem nicht gegeben, und Molnars „Weilchen“, das in Prag Revütät ist. In „Komtesse Miti“ spielen Rosa Betty und Willi Thalner die von ihnen freieren Rollen, die übrige Besetzung ist: Anna Skallina, Fred Hennings, Wolf Albad, Wawa und Pranger. — Im „Weilchen“, eine der zukünftigsten Neuheiten des Burgtheaters, spielt Alma Seidler die Hauptrolle, es wirken mit: Rosa Betty, Anna Skallina, Fred Hennings, Pranger und Wawa. Vorverkauf täglich.

„Die Braut und das scharlachrote Tier“ von Kurt Friedberger ist die nächste Schauspielproduktion der Kleinen Bühne. Erstaufführung Dienstag, den 29. ds.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Freitag (14—1): „Opunzie.“ — Samstag (15—1), zum erstenmal: „Der Gezer.“ — Sonntag, nachmittags: „Barewitsch.“ Abends: „Die Liebeskutsche.“ — Montag (16—2): „La Boheme.“

Spielplan der Kleinen Bühne. Freitag: „Oily-Polly.“ — Samstag: „Oily-Polly.“ — Sonntag, 3 Uhr: „Lampenschirm.“ 7 1/2 Uhr: „Böwlfstaufen.“ — Montag: „Lampenschirm.“

Große Theaterredoute „Winternachtsstraum“ am 18. Jänner 1928 im Lucernsaale zugunsten der pensionierten Künstler des Deutschen Landestheaters (Zolisten Pension). 5140

Turnen und Sport.

Der Niedergang des bürgerlichen Sports in Oesterreich.

Bei der Loslösung der österreichischen Arbeiterfußballspieler vom bürgerlichen Verband wies letzterer in den Sportzeitungen aller Länder auf seine Tradition und Spielerfolge hin und ließ verbreiten, daß der neue Verband weder leben noch sterben könne. Das war ein süßer Traum, dem ein furchtbares Erwachen folgte. Schon ist der Verband der Amateurfußballvereine Oesterreichs auf 10.000 Mitglieder gesunken, immer neue Vereine schließen sich an. An Stelle der Verächtlichmachung Schweigen in den ausländischen Sportblättern. Nur noch in den heimatischen Gesilden führt der einst auf stolzen Hölle gefessene bürgerliche Fußballverband einen ohnmächtigen Kampf um die immer mehr und mehr schwindenden Zielungen. Aus einem eigenen Bericht in der „Korneuburger Gemeindewoche“ spricht die Ohnmacht und der moralische Tiefstand als Beweis des Niederganges im österreichischen bürgerlichen Fußballsport. Wir lesen:

„Letzten Sonntag gelangte wieder das ehemalige Bezirksberühmte in mehr oder minder verflähter Größe zur Austragung. Stoderan und Korneuburg, einstens zwei Vollwerke im niederösterreichischen Sporte, wurden durch die politischen „Auch“-Sportler so weit gebracht, daß weder die beiden alten Vereine sich zur früheren Größe emporarbeiten konnten, noch vermochten es die Neugründungen, auch nur eine annähernd sportliche Rolle zu spielen. Beide Mannschaften spielten weit unter ihrer sonstigen Durchschnittsform, was dem Spiele nicht besonders zuträglich war. Dann kommen noch einige Unsportlichkeiten und das ganze Ansehen geht zum Ruine. Auch die paar Duzend Zuseher ließen jeden Sportgeist vermissen, sonst wäre es undenkbar, daß der ansonsten gut antizipierte Schiedsrichter unter Polizeibedeckung vom Spielfeld geführt werden mußte. Das stellt den daran Beteiligten, meistens recht jungen Menschen, ein Armutzeugnis aus, das ihnen die geistige Reife zum Sporte abspricht.“

Der deutsche Bundesmeister DSV. Dresden war von den Ferienspielen befreit, um mit den zwei Dresdener Gruppenmeistern der 1. Klasse eine Entscheidungsrunde um die Bezirksmeisterschaft auszutragen. Die ausgerückte DSV-Mannschaft trat im ersten Spiele gegen Dresden-Lobtau an und brachte es nur zu einem 2:2-Ergebnis. Ein nicht verwandelter Elfmeter konnte über das flane Spiel des Bundesmeisters nicht hinwegtäuschen.

30 Jahre im Zeichen der körperlichen Erziehung für die Arbeiterschaft. Die tschechische Arbeiter-Turnbewegung hatte heuer ein bedeutungsvolles Jubiläum. Vor dreißig Jahren, am 22. August 1897, wurde in Prag die Tätigkeit des ersten Arbeiter-Turnvereines aufgenommen, welcher die Urzelle des heute 1049 Vereine zählenden Verbandes bildet. Im nächsten Jahre findet der 9. Verbandstag statt, welcher dieses Jubiläum in würdiger Weise feiern wird.

Dem Arbeitersport den Rücken gekehrt hat der finnische Eisschnellläufer J. Frimann, der bisher dem finnischen Arbeitersportverband angehörte und sich bei den letzten Eisschnellwettbewerben in Finnland in glänzender Zeit mehrere Eisschnellwettbewerben holen konnte. Er ist jetzt zu dem bürgerlichen finnischen Eisschnellverband übergetreten und ist bereits zu den Olympia-Wettkämpfen in St. Moritz gemeldet.

Torwächter als Todesandidaten. Beim bürgerlichen Fußball in Belgien besteht noch kein Verbot des Angreifens des Torwächters, wenn er im Besitz des Balles ist, und so kam es, daß in der letzten Saison drei Torwächter tödlich verletzt wurden. Auch in der neuen Saison ereigneten sich bereits zwei schwere Unglücksfälle, von denen ebenfalls einer tödlich verlief. Die Presse verlangt stürmisch besseren Schutz für den Torwächter, der bekanntlich beim Arbeiterfußball schon längst durch die Regeln festgelegt ist.

Vorsicht beim Mäklern. Ein sonderbares Urteil fällt das Große Schöffengericht in Rassel. Ein

59jähriger alter Mann, Vater erwachsener Kinder, pflegte sich allwöchentlich kalt abzuwaschen, zu massieren und bei offenem Fenster Gymnastik zu treiben. Einmal hatte er das Fenster nicht ganz verhängt und wurde von 13- bis 14-jährigen Mädchen der gegenüberliegenden Schule beobachtet. Die Schulleitung erhob Anklage gegen ihn wegen Erregung öffentlichen Aergernisses und der Staatsanwalt beantragte einen Monat Gefängnis, obwohl der Angeklagte glaubhaft machen konnte, daß ihm eine unzeitige Absicht ferngelegen habe. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 75 Mark, da der Tatbestand des Ausherkommens gegeben sei. — Also geschah im Zeitalter der Wege zu Kraft und Schönheit...

Die Olympischen Spiele 1928 in Amsterdam ein Bruchstück. Die Kämpfe im Olympischen Komitee um die Erstattung des Verdienstentgeltes für die in Amsterdam teilnehmenden Sportler haben zu einer Spannung mit den großbritannischen Sportverbänden geführt, deren Ausweisung die so hoch gepriesene Völkerverständigung durch den Sport Lügen strafte. Der Kampf Großbritanniens und der anderen daran beteiligten Landesverbände geht im Grunde nicht um die Vergütung des Verdienstentgeltes, Großbritanniens Bestreben ist, durch einen Richtergütungsbeschluss des Olympischen Komitees, von vornherein eine beträchtliche Anzahl unliebsamer Konkurrenten der Gegenverbände von Amsterdam fernzuhalten. Die Gegenverbände sind krampfhaft bemüht, unter Ausnutzung des Vergütungsbeschlusses alle Kräfte nach Amsterdam zu bringen, um recht viele Siege zu erringen. Dort wo Sieg und Niederlage der Mittelpunkt einer Sache zwischen Völkern ist, da ist die Idee der Völkerverständigung eine Phrase, dort herrscht Fortsetzung des Krieges in anderer Form. Der „Leipziger Sportsonntag“, das führende deutsche Sportblatt schreibt, daß auch 1921 in Paris ohne verschiedene großbritannische Verbände alles glänzend verlief (?) und fragt: „Warum sollte es in Amsterdam anders sein?“ Die Deutschen lachten sich eins ins Aushalten, wenn sich ihr Gegner Großbritannien verzichtend von Amsterdam zurückzöge, das wäre eine feine Gelegenheit, mit den übriggebliebenen Verbänden leichter fertig zu werden. Weber allem: „Völkerverständigung!“

Herausgeber: Dr. Ludwig Czjch
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Straub
Prag Deutsche Zeitungs-Verlags-Gesellschaft in Prag
Für den Druck verantwortlich: Otto Holik Prag
Die Zeitungsmaschinenfabrik wurde von der Bohm. u. Zeitungsdruckerei mit Ulrich Str. 127 451/VI/97 am 14. Mai 1927 begründet.

KINO-PROGRAMM
Vom 25. November bis 1. Dezember

Wran Urania-Kino
cinémas de langue allemande
„Die Liebe der Herzogin von Laigais“
Ein Drama großer Liebe nach der N. von ...

LIDO 10
Der Kosaken-Weibsteufel.
Drama in 7 Akten.
Russischer Großfilm. Gegenstück von Potemkin.

Wo verkehren wir?
Café „Continental“, Prag, Graben

Gastwirtschaft
LIDOVY DUM
der Genossenschaft Ganymed
Täglich Konzert
PRAG II., Nuberská Nr. 7

Café „Nizza“
Kgl. Weinberge, Pochova 27
Unser Stammlokal

DRUCK- U. VERLAGSANSTALT
GESELLSCHAFT MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG
empfehlen sich den p. t. Behörden, Vereinen, Organisations-, Gemeinden und Kaufleuten zur Herstellung von Drucksorten wie: Tabellen, Büchern, Broschüren, Zeitschriften, Zirkularen, Mittelstücken, Einladungen, Plakaten, Flugschriften, Faktoren, Briefpapier usw. in solider und rascher Ausführung, Setzmachetrieb und Rotationsbetrieb

IN TEPLITZ-SCHONAU
TISCHLERGASSE NR. 6